

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5, — Litae. Bei den Postämtern im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Strecken, nicht gefahrene Feiertage, Werbete usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der m-m-Spaltszeit im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontraktfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Auflage durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 292

Memel, Sonnabend, den 12. Dezember 1936

88. Jahrgang

Verfassungskrise in England beendet

Eduard VIII. verzichtet auf den Königsthron

Abdankungsproklamation im Unterhause verlesen - Baldwin über seine Verhandlungen mit dem Könige

Es folgt der Herzog von York als König Albert I.

London, 11. Dezember (Eita).

Ministerpräsident Baldwin gab am Donnerstag um 16,40 Uhr (m.e.z.) im englischen Unterhaus bekannt, daß König Eduard VIII. abgedankt hat und daß sein Bruder, der Herzog von York, sein Nachfolger wird.

Ministerpräsident Baldwin betrat kurz nach 18,30 Uhr (m.e.z.), gefolgt von seinen Sekretären, das Unterhaus. Der Sprecher erteilte ihm das Wort. Baldwin erhob sich hierauf und erklärte, er habe eine Mitteilung des Königs, die dieser persönlich unterzeichnet habe. Er begab sich hierauf zum Sprecher und überreichte diesem die Botschaft des Königs. Der Sprecher verlas hierauf um 16,43 Uhr (m.e.z.) die Botschaft, in der König Eduard VIII. auf seinen Thron verzichtet; der Herzog von York wird Nachfolger König Eduards VIII.

London, 11. Dezember. (Eita).

Die Proklamation König Eduard VIII., die im Unterhaus vom Sprecher verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Botschaft des Königs an das Unterhaus

Nach langer und sorgfältiger Erwägung habe ich mich entschlossen, auf den Thron zu verzichten, den ich nach dem Tode meines Vaters bestiegen habe, und ich teile nunmehr diesen meinen endgültigen und unwiderruflichen Entschluß mit.

In der Erkenntnis der Schwere dieses Schrittes kann ich nur hoffen, daß meine Völker bei der Entscheidung verstehen werden, die ich gefaßt habe, und die Gründe, die mich veranlaßt haben, sie zu fassen. Ich will mich nicht über meine privaten Gefühle äußern, aber ich bitte, daß man sich daran erinnern möge, daß die Last, die ständig auf den Schultern eines Souveräns lastet, so schwer ist, daß sie nur getragen werden kann unter Umständen, die verschieden sind von denen, in denen ich mich jetzt befinde. Ich glaube, daß ich nicht die Pflicht übernehme, die auf mir lastet, der ich im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehe, wenn ich erkläre, daß ich mir dessen bewußt bin, daß ich diese schwere Aufgabe nicht länger mehr wirksam und zu meiner Zufriedenheit erfüllen kann.

Ich habe daher heute morgen einen

Abdankungsakt

unterzeichnet, der folgenden Wortlaut hat:

Ich, Eduard VIII., König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominien über See, Kaiser von Indien, erkläre hiermit meinen unwiderruflichen Beschluß, für mich und meine Nachkommen auf den Thron zu verzichten, und meinen Wunsch, daß dieser Akt der Abdankung sofort in Kraft trete.

Zur Urkunde dessen habe ich eigenhändig an diesem 10. Dezember 1936 in Gegenwart der Zeugen, deren Unterschriften folgen, unterzeichnet.

Die Unterzeichnung dieses Staatsaktes durch mich wird von meinen drei Brüdern bezeugt, Ihren königlichen Hoheiten dem Herzog von York, dem Herzog von Gloucester und dem Herzog von Kent.

Ich würdige auf das tiefste die Gefinnung der Absichten, die an mich herangetragen worden sind, eine andere Entscheidung zu fällen. Ich habe, bevor ich meinen endgültigen Entschluß gefaßt habe, ihn auf das gründlichste erwogen, aber ich habe meinen Entschluß gefaßt. Darüber hinaus muß jede weitere Verzögerung höchst schädlich für die Völker sein, denen ich verlust habe, als Prinz of Wales und als König zu dienen und deren Wohlstand der ständige Wunsch meines Herzens ist.

Ich nehme Abschied in der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Kurs, den zu befolgen ich für richtig halte, derjenige ist, der der beste für die Stabilität des Thrones, das Reich und für das Glück meiner Völker ist. Ich empfinde auf das tiefste die Achtung, die Sie mir stets entgegengebracht haben, sowohl vor wie nach meiner Thronbesteigung, und von der ich weiß, daß sie in vollem Umfange auf meinen Nachfolger übertragen werden wird. Ich wünsche dringend, daß bei der Inkraftsetzung des von mir unterzeichneten Staatsaktes keine Verzögerung eintritt, und daß alle notwendigen Schritte sofort getan werden, damit mein rechtmäßiger Nachfolger, mein Bruder, Se. königliche Hoheit der Herzog von York, den Thron besteigen kann.

Im Oberhaus

London, 11. Dezember (Eita). Zur gleichen Zeit wie im Unterhaus wurde auch im Oberhaus die Abdankung des Königs bekanntgegeben. Lord Halifax verlas die Botschaft des Königs. Gleichzeitig machte er bekannt, daß die Mitteilung des Königs zugleich an Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika gesandt worden sei. Diese hätten ihre Zustimmung zu der Durchführung der geplanten Abdankungs-geschehnisse gegeben.

Vom Frischen Freistaat habe der Premierminister heute eine Botschaft De Valeras erhalten, in der dieser ankündigte, er werde das Parlament zusammenberufen, um der entstandenen Lage Rechnung zu tragen.

Ferner kündigte Lord Halifax an, daß das Ober-

haus am Sonnabend um 3,45 Uhr dem neuen König den Treueid leisten werde.

Das Abdankungsgesetz

London, 11. Dezember (Eita). Das Gesetz über die Abdankung König Eduards VIII. wurde noch am Donnerstagabend im Wortlaut veröffentlicht. Das Gesetz sieht vor, daß nach der Zustimmung Kanadas, Australiens, Neuseelands und Südafrikas die Abdankung des Königs durch Zustimmung des Parlaments rechtskräftig werden soll. Gleichzeitig wird vorgesehen, daß es bei der verfassungsmäßigen Thronfolge bleibt und daß der Nachfolger des Königs sämtliche Rechte erhält. Der König und seine Kinder erhalten das Recht auf die Thronfolge ab-erkannt. Endlich wird das Gesetz über die Eheschließung für die Mitglieder des königlichen Hauses von 1772 für Eduard VIII. außer Kraft gesetzt, so daß er also nach seiner Abdankung von der Zustimmung des Monarchen für seine Eheschließung befreit ist.

König Eduard VIII.

König Eduard VIII. von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, wurde am 23. Juni 1894 als Sohn des nachmaligen Königs Georg V. geboren. Zu seinem 16. Geburtstag erhielt er den ihm als Thronerben zustehenden Titel eines Prinzen von Wales. Nachdem er ein Viertel Jahr auf HM.E. „Hindustan“ Dienst getan hatte, studierte er in Oxford Staatsrecht und Geschichte. Es ist bezeichnend für seine spätere Entwicklung, daß er dort in jeder Hinsicht das Leben seiner Studiengenossen teilte. Bei Kriegsausbruch meldete er sich zum aktiven Truppendienst und wurde zuerst bei verschiedenen höheren Stäben verwendet. Gegen den Willen Lord Kitcheners ließ er sich an die Front versetzen; im März 1916 ging er als Stabsoffizier nach Ägypten, besuchte später die italienische Front, um dann wieder nach Frankreich zurückzukehren.

Nach dem Weltkrieg lernte er auf weiten Reisen alle Teile des Britischen Weltreiches kennen. Sein gewinnendes Wesen und die volkstümliche Art seines Auftretens machten ihn überall sehr beliebt. Während seine Reisen im Anfang hauptsächlich der Information dienten, trat später immer stärker die allgemeine politische und wirtschaftliche Bedeutung seiner Auslandsbesuche hervor. Mit großem Geschick gelang es ihm für Großbritannien zu werben, was ihm die Bezeichnung eines „königlichen Geschäftsfreisenden“ eintrug.

Am 21. Januar, nach dem Tode seines Vaters, bestieg er als Eduard VIII. den Thron des Vereinigten Königreiches von Großbritannien. Aus der Zeit, da er noch Prinz von Wales war, ging ihm der Ruf eines durch und durch modernen Menschen voraus. Dem sozialen Problem seines Reiches widmete er von jeher seine besondere Aufmerksamkeit. In aller Erinnerung steht noch die Reise des Königs in die Walliser Notstandgebiete und sein Verprechen, sich für eine Verbesserung der Lage der notleidenden Bevölkerung einzusetzen.

Nach der Abdankung König Eduards VIII. bestieg nach dem englischen Throngesetz der älteste Bruder des bisherigen Herrschers, der Herzog von York, als König Albert I. den englischen Königsthron.

Prinzessin Elisabeth wird Thronfolgerin

Prinz Albert Friedrich Arthur Georg, Herzog von York, der jetzige König Albert I., wurde am 14. Dezember 1895 in York Cottage, Sandringham, als zweiter Sohn König Georg V. von England geboren. Für die Marine bestimmt, erhielt er seine Ausbildung in Osborne und dem Royal Naval College in Dartmouth, wurde nach ihrem Abschluß im September 1913 Seekadett und machte noch im gleichen Jahr eine Fahrt nach Westindien. Aus Gesundheitsrücksichten konnte er zu Beginn des Krieges am aktiven Dienst nicht teilnehmen, machte aber später die Seeschlacht von Jütland mit und wurde gegen Ende des Jahres 1917 der Marine-Sektion der königlichen Luftstreitkräfte attachediert, bei der er von Oktober 1918 ab als Pilot Dienst tat.

Nach Beendigung des Krieges studierte der Herzog im Trinity College im Cambridge für kurze Zeit Geschichte, Nationalökonomie und Staatswissenschaften (1919), erhielt im Juni 1920 den Titel eines Herzogs von York, 1921 den Rang eines „commanders“ in der Flotte und 1922 den eines Obersten des East Yorkshires Regiments.

Am 26. April 1923 fand die Vermählung des Herzogs mit der Lady Elisabeth Marguerite Bowes-Lyon, Tochter des Earl of Strathmore and Kinghore, statt, deren Familie dem ältesten Adel Schottlands angehört. Das junge Paar machte 1923 verschiedene Repräsentationsreisen, u. a. auch in die Ostafrikanischen Protektorate, und vertrat die Krone bei verschiedenen Hofzeremonien in Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Im Jahre 1925 übernahm der Herzog das Präsidium der Ausstellung in Wembleton und im Januar 1927 trat er mit seiner Gemahlin eine Reise nach Australien und Neuseeland an. Die Reisen haben zweifellos viel dazu beigetragen, ihn auf seine heutige Stellung als das Oberhaupt des britischen Imperiums vorzubereiten.

Angehts der langjährigen Ehelosigkeit des jetzt zurückgetretenen Königs mußte doch immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß eines Tages der Herzog von York den Thron besteigen werde.

König Albert I. erfreut sich in allen Schichten des englischen Volkes größter Sympathien; sehr volkstümlich ist vor allem auch die junge Königin, die bisherige Herzogin von York.

Das Königspaar hat zwei Kinder, die heute zehnjährige Prinzessin Elisabeth, die jetzt die Thronfolgerin ihres Vaters ist, sowie die sechsjährige Prinzessin Margret Rose.



König Albert I. von England, der Nachfolger Eduards VIII.

Der Weg der Baltischen Entente

Die Konferenz der Außenminister in Riga

Riga, 10. Dezember. (Eltz). Gestern, um 12 Uhr mittags, wurde im lettischen Außenministerium die fünfte Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten eröffnet, und zwar durch den Außenminister Lettlands Munters, welcher bei dieser Gelegenheit die folgende Rede hielt:

„Ich schätze mich glücklich, daß ich heute als meine Gäste die Außenminister Estlands und Litauens begrüßen kann, die gemeinsam mit ihren Mitarbeitern erschienen sind, um sich an der 5. Konferenz unserer Entente zu beteiligen. Die Erinnerung an die freundschaftliche, vertrauensvolle und sachliche Zusammenarbeit auf zwei Zusammenkünften, die zwischen der 4. Konferenz und heute stattfanden, nämlich die Besprechungen in Jahnamiiska und auf der 17. Session des Völkerbundes, gestattet mir die Überzeugung auszusprechen, daß auch unsere jetzigen Beratungen zu erfolgreichen Ergebnissen führen und von neuem dem Geist der Übereinstimmung und Zusammenarbeit befähigen werden, der den bisherigen Entwicklungsgang der politischen Entente zwischen Lettland, Estland und Litauen kennzeichnete. Ich habe die besondere Freude, zum ersten Male an unserem Konferenztisch Seine Exzellenz Dr. Fr. Afel zu sehen, dessen Name und Verdienst bei der Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Lettland und Estland und der Gestaltung der Grundgedanken der baltischen Politik allen gut bekannt ist. Die Unterzeichnung der Entente durch Lettland und Estland, die zwischen Lettland und Estland einen und deren erhaltene Tradition zu den Faktoren gehört, die späterhin gestifteten, den baltischen Zusammenarbeitsbereich zu erweitern.“

„Ich erfülle eine Pflicht, die uns alle nahe am Herzen liegt, wenn ich heute auch des Mannes gedenke, der stets ein loyaler Mitarbeiter an den vier ersten Konferenzen der Baltischen Entente gewesen ist und den die harte Hand des Schicksals nach der Konferenz von Neval aus der Arbeit für das Volk und auch aus unserer Mitte riß. Ich bitte die Anwesenden, sich mit mir zum Gedenken von Julius Selsamaa zu erheben.“

„Exzellenzen, meine Herren! Wenn wir uns nach wenigen Augenblicken der Besprechung der in unsere Tagesordnung aufgenommenen Fragen wenden, so werden wir wahrscheinlich zum Schluß kommen, daß die Reihe der politischen Ereignisse, welche uns von unserem letzten persönlichen Zusammenreffen in Genf trennen, niederdrückend lang und gleichseitig von widersprechenden Strömungen und Unklarheiten erfüllt ist. Sie hat auch bis zum Augenblick nicht zu erkennlichen Bildern in den internationalen Beziehungen geführt. Es hat den Anschein, daß der Prozeß der Umarruppierung der Kräfte, den wir in Europa durch alle diese Jahre beobachten konnten, während wir uns zu unseren Konferenzen versammelten, noch immer nicht beendet ist. Sobald sich irgendwo gewisse klare Umrisse abzeichnen, können neue neue Ueberfassungen, die dann zwingen, die internationale Situation umzuwerfen und sich auf eine neue politische Konstellation umorientieren, eine neue Stellung einzunehmen und die Ansichten einer Revision zu unterziehen, die sich erst eben herausbilden konnten. Parallel der politischen Entwicklung, deren Wurzeln in der Ordnung der politischen Nachkriegslage zu suchen sind, gewinnen wirtschaftliche und soziale Faktoren einen immer größeren Einfluß auf die Handlungsweise einzelner Staaten und damit auch auf das spezifische Gewicht dieser Staaten in der internationalen Politik und in ihren Beziehungen in der internationalen Völkergemeinschaft.“

„Endlich ist internationale Politik keine mathematische Aufgabe. In ihr sind Zufälligkeiten möglich, die ihrerseits leicht das empfindliche System beeinflussen können, welches die Staatenfamilie Europas darstellt.“

„Dennoch drückt sich in der bunten Folge der Ereignisse und Tatsachen, die Gegenstand unserer Unterhaltung sein werden, bestimmter Grundbestimmungen aus, sowohl günstige, als auch ungünstige, und wenn wir sie mit gemeinsamen Kräften entwirren und präzisieren, so werden wir auch bestimmen können, welcher Art unsere zukünftige Politik zu sein hat, damit unsere Zusammenarbeit nach Möglichkeit die besten Resultate für unsere drei Staaten und die Wohlfahrt der Völker ergibt. Den internationalen Frieden zu stärken und alle Störungen, welche das gute Einverständnis zwischen den Staaten behindern könnten, zu beseitigen, das ist die wichtigste Aufgabe jedes verantwortlichen Außenpolitikers. Die Haltung der Baltischen Staaten gewinnt in dieser Hinsicht immer größere Anerkennung, und wir sehen unsererseits, daß die Zahl der Staaten, die gleich uns im Frieden mit allen zu leben befreit sind, und versuchen, ihre Völker vor dem Verengungsrisiko in politische Verwicklungen und in den Wirbel sozialer Leidenschaften zu bewahren, anwächst und ihr Streben nach Stabilität immer unablässiger und bestimmter wird.“

„Was sich auf die Methoden bezieht, mit denen am besten ein Ausgleich in den internationalen Beziehungen zu erreichen ist, haben wir stets kollektive Handlungsweisen den Vorschlag gegeben, wie sie sich in der Organisation des Völkerbundes ausdrücken. Wir räumen aber ein, daß auch andere Methoden möglich sind und gute Resultate abgeben können, nur darf man nicht den Fehler machen, verschiedene Methoden in unversöhnlichem Geist einander gegenüberzustellen. Wir erkennen auch an, daß das Funktionieren des Völkerbundes auf politischem Gebiet in der letzten Zeit nicht vollkommen befriedigend gewesen ist, und sind bereit, gemeinsam mit allen interessierten Staaten zu prüfen, welche Verbesserungen die notwendige Autorität und Universalität des Völkerbundes zu sichern imstande wären.“

„Unsere bisherige Einmütigkeit in dieser Frage ist eine kraftvolle Unterstützung unserer Bestrebungen gewesen, einem unserer Entente-Mitglieder einen Platz im Völkerbundrat zu sichern, und ich möchte an dieser Stelle noch einmal meine Aufmerksamkeit auf diese erfolgreiche und lokale Zusammenarbeit in dieser Richtung ausprechen, welche zu der Wahl unseres Staates in das genannte Organ geführt hat.“

„Im allgemeinen ist der Geist, der zwischen Lettland, Estland und Litauen die ganze Zeit über, seit uns der Vertrag vom 12. September 1924 eingezeichnet hat, eine außerordentlich wertvolle Errungenschaft, die wir mit allen Kräften zu schützen und auszuweiten bestrebt sein müssen, und die uns in verwickelten Augenblicken gestärkt hat, sowie eine Quelle der Ermutigung und der

Zuversicht gewesen ist. „Indem wir bei diesem Geist verbleiben, werden wir auch dieses Mal die gemeinsame Linie suchen und finden, der folgend wir unsere Position des Friedens und der Freundschaft halten werden, welche wir in diesem Teil Europas einzunehmen beabsichtigen sind.“

„In diesem Geist begrüße ich Sie, indem ich die 5. Konferenz der Baltischen Staaten eröffne.“

Bei der Eröffnung hielt Außenminister Dozoraits ebenfalls eine Rede, in der er, nachdem er des verstorbenen Außenministers Selsamaa gedacht hatte, erklärte, auch er sei der Auffassung, daß die baltischen Staaten mit der Weiterführung ihrer Zusammenarbeit den besten Beitrag zur Sicherung des Friedens und der Verwirklichung der Idee der kollektiven Sicherheit leisten, wie sie im Völkerbundpakt niedergelegt ist und wie die baltischen Staaten sie auf ihrer vierzehnten Konferenz einstimmig als die höchste Form der Friedensarbeit erklärt haben. Die Vertretung der baltischen Entente im Völkerbundrat zeige, was erreicht werden könne, wenn die baltischen Staaten ihre politischen Bemühungen zusammenfassen. Er wünsche der Arbeit dieser Konferenz vollen Erfolg.“

Der estländische Außenminister Dr. Afel dankte für die Worte, mit denen das Andenken des verstorbenen estländischen Außenministers Selsamaa gewürdigt worden ist. Das estnische Volk setze großes Vertrauen in die Zusammenarbeit der drei balti-

schen Staaten und wünsche, daß die Baltische Entente immer fest und beständig bleibe und weitere schöne Erfolge erziele. Die Konferenz trete in einer kritischen Zeit der Weltpolitik zusammen. Man habe gerade das Jahr 1927 als ein für die Welt sehr kritisches Jahr bezeichnet. Den baltischen Staaten bleibe nur übrig, das Bündnis in dem Geist, in dem es geschlossen wurde, aufrecht zu erhalten, um den Weg des Friedens, der Sicherheit und der allgemeinen Wohlfahrt weitergehen zu können.

Riga, 11. Dezember. (Eltz). Auf der Konferenz der baltischen Außenminister wurde gestern weiter die internationale Lage beraten. Am Nachmittag fanden Sitzungen der politischen und der Redaktionskommission statt. Am Abend gab Außenminister Munters einen Empfang. Heute abend um 7 Uhr werden die bei der Beendigung der Konferenz gehaltenen Reden der Außenminister von Litauen, Lettland und Estland durch Rundfunk übertragen.

Die Besserung der deutsch-litauischen Beziehungen

Eine Erklärung des Außenministers Dozoraits

Riga, 11. Dezember. (Eltz). Wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, hat die halbamtliche lettische Zeitung „Dzīvā Bērme“ eine Unterredung mit dem an der baltischen Außenministerkonferenz in Riga teilnehmenden litauischen Außenminister Dozoraits veröffentlicht. Nach dieser Meldung habe Außenminister Dozoraits auf die Frage über die Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland erklärt, daß die deutsch-litauischen Beziehungen sich in der letzten

Zeit ständig bessern und sich sowohl in wirtschaftlicher als auch politischer Beziehung noch weiter bessern müßten. Die wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland breiten sich im Rahmen des Wirtschaftsabkommens vom August dieses Jahres weiter erfolgreich aus.

Die Verhandlungen mit dem Exportles

h. Kannas, 11. Dezember.

Die seit einigen Monaten zwischen dem Memeler Holzsyndikat und den zuständigen litauischen Stellen einerseits und dem sowjetrussischen Exportles andererseits geführten Verhandlungen über die Holzlieferungen für das kommende Jahr sind noch nicht abgeschlossen. Man rechnet aber, daß sie noch vor Neujahr zu Ende geführt werden. Der Anteil des sowjetrussischen Exportles an der Holzverarbeitung durch das Memeler Holzsyndikat betrug bei einer Lieferung von rund 150000 Festmetern unbelasteten Holzes 52 Prozent an dem Erlös. Im Mittelpunkt der jetzigen Verhandlungen steht die Frage einer Erhöhung des Anteils des Exportles an dem Erlös, und zwar beansprucht Exportles bei Lieferung derselben Menge von 150000 Festmetern künftig einen Anteil von etwa 60 Prozent des Erlöses. Falls es sich doch ergeben sollte, daß dieser Anteil nicht tragbar ist und eine Einigung zu den alten Bedingungen nicht zustandekommt, so will Exportles die Jahresmenge von 150000 Festmetern um ungefähr 30000 Festmeter verringern. Allgemein rechnet man jedoch, daß sonst keine grundsätzlichen Schwierigkeiten auftauchen werden und eine Einigung noch vor Jahresende zustande kommt.

Die Rede Baldwins

„Die Krone muß unverfehrt bleiben!“

Sie ist das letzte übrig gebliebene Bindeglied innerhalb des Britischen Weltreiches

London, 11. Dezember. (Eltz).

Nach der Verlesung der Abkantsbotschaft des Königs stellte Premierminister Baldwin im Unterhaus den Antrag, die Botschaft des Königs zu beraten und gab anschließend eine längere Erklärung ab, in der er eine Darstellung seiner Verhandlungen mit dem König gab. Nach Schluß dieser Rede stellte er den Antrag, das Haus zu vertagen, damit noch heute die erforderliche Gesetzesgebung über den Thronwechsel eingebracht werden könne. Baldwin kündigte ferner an, es sei notwendig, daß das Unterhaus die gesamte Gesetzesgebung über den Thronwechsel im Laufe des morgigen Freitags verabschiede. Da der Führer der Opposition keinerlei Einspruch erhob, vertagte sich das Haus zunächst bis 8 Uhr.

In seiner Rede führte der Premierminister etwa folgendes aus:

„Niemand habe das Parlament eine schwerwiegendere Botschaft erhalten, und niemals sei einem Premierminister eine schwierigerere und peinlichere Aufgabe zugefallen. Er werde das, was er zu sagen habe, wahrheitsgemäß, aufrichtig, einfach und geradezu sagen, ohne einen Versuch, zu färben oder auszuweichen. Er werde keinerlei Kommentare geben, kritisieren, loben oder tadeln. Das Beste, was er tun könne, sei, dem Hause zu sagen, was sich

zwischen ihm und dem König

abgespielt habe und was zu der gegenwärtigen Lage geführt habe. Er wolle dabei feststellen, daß der König, als er noch Prince of Wales gewesen sei, ihn viele Jahre hindurch mit einer tiefen Freundschaft bedacht habe, die er hoch schätze. Er wolle dem Hause mitteilen, daß bei dem Abschied im Schloß Belvedere Dienstag Nacht sowohl der König als er — Baldwin — selbst gemutet und gefühlt hätten, daß ihre Freundschaft durch die Besprechungen in den letzten Wochen keinen Schaden genommen haben, sondern im Gegenteil enger geworden sei und das ganze Leben hindurch dauern werde.“

Baldwin ging dann zur Aufzählung der Tatsachen über. Er erinnerte das Haus daran, daß er im August und September habe Erholungsurlaub nehmen müssen und fuhr dann wörtlich fort: „Als ich zurückkehrte, beunruhigten mich zwei Dinge. In mein Amt strömten zahlreiche Briefe, vor allem von britischen Untertanen und amerikanischen Staatsbürgern britischer Herkunft, und auch

einige aus den Dominien, in denen Bestürzung und Besorgnis über gewisse Veröffentlichungen der amerikanischen Presse zum Ausdruck kamen. Damals wurde mir klar, daß eine Scheidungsangelegenheit im Ausmaß stand, und ich erkannte, daß daraus später eine schwierige Lage entstehen könnte. Ich war der Ansicht, daß jemand den König auffuchen sollte, um ihn vor der schwierigen Lage zu warnen, die sich später ergeben könnte, wenn dieser Art von Gerüchten und Kritik Nahrung gegeben würde. Unter den gegebenen Umständen konnte nur ein Mann diese Angelegenheit mit dem König besprechen, der Premierminister. Ich beriet mich mit keinem meiner Kollegen. Deshalb teilte ich dem König mit, daß ich ihn völlig privat im Schloß Belvedere zu sprechen wünsche. Wir trafen uns dort am Dienstag, dem 20. Oktober. Der Berater der Krone ist für seinen Herrn ohne jeden Wert, wenn er ihm nicht jederzeit die Wahrheit sagt, wie er sie sieht, ob diese Wahrheit nun willkommen ist oder nicht.“

Der König hat sich die ganze Zeit hindurch in feiner Weise durch irgend etwas, was ich ihm sagte, beleidigt oder verletzt gefühlt. Alle unsere Besprechungen sind so geführt worden, daß unsere gegenseitige Achtung zwischen uns ständig wuchs. Ich sagte seiner Majestät, daß ich ihn in der Frage der Kritik, die zurzeit in der amerikanischen Presse, in den Dominien und besonders in Kanada laut geworden sei und zweitens wegen der Wirkung, die diese auf England selbst haben würde, sprechen möchte.“

Weiter erinnerte ich an das, was ich auch ihm und seinem Bruder in den vergangenen Jahren gesagt habe, nämlich daran, daß

die britische Monarchie

eine einzigartige Einrichtung ist. Der englischen Krone seien Jahrhunderte hindurch viele ihrer Vorrechte genommen worden. Es liege außer Frage, daß es von weltlicher Bedeutung sei, sie unverfehrt zu erhalten. Denn sie liege nicht nur das letzte, übrig gebliebene Bindeglied innerhalb des Empire, sondern sie sei für England, solange sie bestehe, auch die Garantie dafür, daß das Land vor vielen Übeln bewahrt bleibe, die viele andere Länder erlitten und erleiden könnten. Diese Ansicht wurde allgemein geteilt; dabei hingun viele Ansichten sehr weitgehend von dem Respekt ab, der in

den letzten drei Generationen der Monarchie entgegengebracht worden sind.

„Das waren die Grundzüge meiner Rede. Aus dieser Gründen äußerte ich Besorgnisse und den Wunsch, daß einer solchen Kritik der Grund entgegen werden möge. Meiner Ansicht nach, so führte ich aus, würde jedes irgendwie geartete Handeln durch die Auswirkung einer solchen Kritik aufgewogen werden. Der König hat mir nicht nur einmal, sondern viele Male gesagt: Sie und ich müssen diese Angelegenheit zusammen regeln. Ich möchte nicht, daß sich irgendjemand einmische.“

Baldwin erklärte dann, er habe den König darauf hingewiesen, daß bei einer Scheidung der Dame seiner Wahl, Frau Ernesta Simpson, von ihrem bisherigen Gatten nach dem Urteil die Angelegenheit für einige Zeit würde in der Schwebe bleiben müssen. Diese Schwebezeit könne verhängnisvoll werden, weil dann jedermann die Möglichkeit haben würde, zu reden. Denn eines Tages würde die Presse beginnen, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen und dann würde eine äußerst schwierige Lage für den König und dem Ministerpräsidenten entstehen und es würden vielleicht bestimmte Gefahren heraufbeschworen, wie man es dann auch erlebt habe.“

„Ich glaube nunmehr,“ so erklärte Baldwin weiter, „meiner Gewissenspflicht genügt zu haben, und eine Zeit hindurch hatten wir keine weiteren Zusammenkünfte. Ich habe den König, alles zu erwägen, was ich gesagt hatte. Ich habe in keiner Form auf irgendeine Antwort gedrängt und habe versprochen, alles zu erwägen, was der König sagen würde.“

„Das nächste Mal sah ich den König am Montag, dem 16. November, im Buckingham-Palast, nachdem das Scheidungsurteil gefällt worden war. Der König hatte mich ausdrücklich zu sich geladen, und wir sprachen etwa 20 Minuten über die Frage einer etwaigen Heirat. Das Kabinett war in meine Verhandlungen nicht eingeweiht. Ich berichtete nur vier meiner Kollegen über meine Besprechungen im Fort Belvedere.“

„Ich erklärte dem König, ich sei der Ansicht, daß diese Heirat im Lande keinerlei Billigung finden werde. Ich wies darauf hin, daß die Gemahlin des Königs von England eine andere Stellung habe, als die Ehefrau irgendeines englischen Bürgers, und daß bei der Wahl einer Königin die Stimme des Volkes gehört werden müsse. Der König erklärte mir daraufhin — ich sage dies mit seiner ausdrücklichen Genehmigung:

„Ich werde Mrs. Simpson heiraten und ich bin bereit zu gehen.“

„Ich antwortete daraufhin: „Sire, das ist eine äußerst schwerwiegende Mitteilung, und es ist mir unumgänglich, darauf heute zu antworten.“

Der König teilte diesen Entschluß dann der Königin Mary, dem Herzog von York, dem Herzog von Gloucester und dem Herzog von Kent mit. Am 25. November hat er mich wieder zu sich. Inzwischen war bei mir angeregt worden, ein Kompromiß zu schaffen, um die Möglichkeiten zu vermeiden, die sich erst von ferne, dann immer deutlicher zeigten. Nach diesem Kompromißvorschlag sollte der König heiraten und das Parlament sollte ein Gesetz verabschieden, nach dem die Dame Gemahlin des Königs sein könne, ohne die Stellung einer Königin zu haben.“

Am 2. Dezember hat mich der König erneut zu sich. Der König fragte mich, ob ich in der Lage sei, seine Frage zu beantworten. Ich erklärte ihm, daß ich in der Lage sei, und ich sagte ihm, daß ich erwiderte der König: Diese Antwort überraschte ihn nicht. Er nahm meine Antwort ohne jede Frage hin und kam auch nie wieder auf sie zurück; er be-

naht mich wie ein echter Gentleman.

Baldwin führte dann weiter aus: Er habe dem König klar gemacht, daß er in eine Lage kommen müsse, in der er in einem inneren Konflikt stehen würde; er müsse dann entweder seinen Plan aufgeben, an dem sein Herz hing, und König bleiben oder er müsse, wie er das schon früher angedeutet habe, unglücklicherweise später die Heirat durchführen.“

Dem König schwebten immer drei, wenn nicht vier Dinge vor, so sagte Baldwin, die er im Laufe seiner Gespräche immer und immer wiederholte. Einmal, wenn er abgeben würde, wollte er in Ehren abgehen. Er wollte nicht eine Lage entstehen lassen, in der er das nicht mehr tun

Der Rücktritt des Königs für alle schmerzlich

London, 11. Dezember. (Eltz).

Am Donnerstag kurz nach 19 Uhr (m. e. Z.) trat das Unterhaus zu der vorgesehene Aussprache über die Abdankung des Königs zusammen. Der Führer der Arbeiter-Opposition, Attlee, gab seinem tiefen Gefühl für den König Ausdruck, dessen Abdankung jedermann als einen persönlichen Verlust empfindet. Kein britischer Monarch sei seinen Untertanen so willkommen gewesen. Sein Mut und sein Mitleid mit den Leidenden seien besonders zu loben sowie seine Anteilnahme mit den Arbeitslosen und der Bevölkerung der notleidenden Gebiete. Er erkenne an, daß jede der vorgeschlagenen Lösungen an Einwendungen geknüpft haben würde, aber der König habe seine Entscheidung getroffen. Es bleibe nichts übrig, als sie anzunehmen. Das gesamte Volk wünsche ihm ein langes, glückliches Leben.

Attlee fand sodann einige besonders freundliche Worte für Baldwin. Er verdiene die besondere Sympathie des Landes. Das Land habe einen schmerzlichen Schlag erhalten und es werde Zeit brauchen, sich von ihm zu erholen. Alle würden helfen, um dem neuen König seine neue Würde leicht zu machen, die angefallen der vielen dringenden Fragen im In- und Auslande nicht leicht sei. Er wünsche ferner, der Königinmutter Mary seine tiefste Anteilnahme übermitteln zu dürfen.

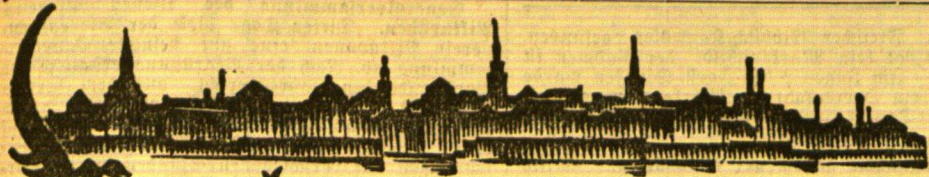
Der Vorsitzende der Oppositions-Liberaleen wies ebenfalls auf die vielen Bande hin, die Edward VIII. mit seinem Volk verbunden hätten; das Ende dieser Beziehungen sei für alle schmerzlich.

Unter eisigem Schweigen des Hauses erhob sich hierauf Churchill, der einleitend erklärte, nichts sei gewisser, als daß man jetzt keine Vorwürfe mehr erheben dürfe und daß Auseinandersetzungen mehr schaden als nützen würden. Was geschehen und was unterbleiben sei, gehöre der Geschichte an. Er werde an diese Dinge nicht rühren. Er gedachte hierauf in herzlichen Worten des abgedankten Königs, der freiwillig ein Opfer für die Ruhe und die Kraft seines Reiches gebracht habe. Er bedauere diesen wehmütigen Abschied aufs tiefste, der gerade durch die so seltenen edlen Eigenschaften des Königs herbeigeführt worden sei. Nachdem in der Unterhausdiskussion noch einige Abgeordnete gesprochen hatten, nahm das Unterhaus in erster Lesung das Gesetz über die Abdankung des Königs an und vertagte sich auf Freitag 12 Uhr (m. e. Z.).

Eine Rundfunkansprache des Königs

London, 11. Dezember. (Eltz). „British Broadcasting Company“ teilt wiederholt mit, daß der abgedankte König Eduard VIII. heute, am Freitag abend um 10 Uhr englischer Zeit (11 Uhr mittlereuropäischer Zeit) über den Rundfunk eine Ansprache halten wird.

London, 11. Dezember. (Eltz). Wie „Gavas“ meldet, wird der abgedankte König Eduard VIII. den Namen Windsor annehmen. Man nimmt an, daß der Herzog von York, nachdem er König geworden ist, ihm den Herzogtitel geben wird.



Memel, 11. Dezember

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Bestrafungen durch den Kommandanten

Der Kommandant des Memelgebietes hat Befehl: 1. den Arbeiter Otto Hoffmann aus Langgallen im Kreise Pogegen mit zwei Monaten Gefängnis, weil er die Polizei herabgewürdigt hat; 2. den früheren Angestellten der Grenzpolizei Albert Bromkeit aus Memel, der als eine Person, die für die öffentliche Ordnung gefährlich ist, auf die ganze Dauer des Kriegszustandes aus dem Memelgebiet nach dem Kreise Schaff ausgewiesen wurde.

Die Beurteilung des Hundes

In einer Sitzung des Preisrichterkollegiums des Vereins der Hundefreunde hielt am Donnerstagabend im Schützenhaus Lehrer Sadowski einen Vortrag über die Beurteilung des Hundes unter besonderer Berücksichtigung des Schäferhundes. Herr Sadowski betonte, daß der Schäferhund nur als Gebrauchshund beurteilt werden darf. Bei dem Gebrauchshund steht aber Zweckmäßigkeit über Schönheit. Seine wahre Schönheit, sein Ideal, liegt in vollendeter Zweckmäßigkeit und in ausgeglichener, ebenmäßigem Ineinandergreifen sämtlicher einzelner Teile. Bezüglich der Beurteilung des Hundes erklärte Herr Sadowski, daß die Grundlage für die Beurteilung des Hundes die von ihm zu fordernde Arbeitsleistung bilden müsse. Weiter wurden die Gesamterscheinung, der Ausdruck und das Wesen des Hundes genau besprochen. Die durchschnittliche Höhe eines Schäferhundes soll 60 Zentimeter betragen, und die Länge soll sich zur Höhe wie 10:9 verhalten. Ein gut gezeichnete Hund muß also etwas länger als höher sein. Herr Sadowski erläuterte seine Ausführungen an Hand von Bildern und Zeichnungen und gab so ein anschauliches Bild über den Körperbau des Hundes, über das richtige Gebilde eines Schäferhundes und über den Wert und den Nutzen eines Hundes überhaupt. Die Anwesenden folgten mit großem Interesse dem Vortrag, der in größerem Kreise gehalten zu werden verdient. Weitere Vorträge über die Beurteilung eines Hundes wird Herr Sadowski in späteren Sitzungen des Preisrichterkollegiums des Vereins der Hundefreunde halten.

* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, wird im freien Kartenverkauf (Preis 75 Cent bis 1,25 Lit) das Weihnachtsspiel „Das Gottes Kind“ von Emil Alfred Herrmann zum ersten Male wiederholt. Anlässlich des silbernen Sonntags und des zu erwartenden zahlreichen Besuchs von Auswärtigen in Memel ist die letzte öffentliche Aufführung des erfolgreichsten musikalischen Lustspiels „Regatta“ zu ermäßigten Preisen angelegt worden. Die Vorstellung beginnt um 7.30 Uhr. Eintrittspreise sind im Inzerat angegeben.

* Adventskaffee. Vom Vorstand des Vereins der „Freundinnen junger Mädchen“ wird uns geschrieben: Wenngleich der Internationale Bund der „Freundinnen junger Mädchen“ am 10. November einen Martinikaffee veranstaltet hat anstelle des üblich geplanten Adventskaffees am Dienstag in der zweiten Adventswoche, so möchte der Vorstand diesen so gemächlichen Adventskaffee nicht ganz ausfallen lassen; er ladet daher alle seine Mitglieder ein, am nächsten Dienstag, dem 15. Dezember, recht zahlreich um 4 Uhr im Saale des Hoipizes zu erscheinen. Es sind musikalische Unterhaltungen vorgesehen, auch sollen die lieben, alten, schönen Advents-

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Anbacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vorträge. 17.15: Schallplatten. 17.30: Arbeiterfunk. 18: Für Schönen. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilm-Nachrichten, Cita, Programm. 19.30: Klaviermusik. 20: Aus Memel. 20.10: Landesfunk und Allgemeinbeit. 20.20: Quartett. 20.40: Vorträge. 20.55: Konzert. 21.30: Vorträge. 21.50: Schallplatten. Memel (Welle 223). 7.15: Anbacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 17.30: Fröhliche Gede. 17.45: Für Seeleute. 18: Für Fischer. 18.15: Schallplatten. 18.40: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20.30: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 8: Anbacht. 8.15: Frauenturnen. 8.40: Froher Klang. 10: Schulfunk. 12: Bunter Wochenende. 14.10: Meine Schreibmaschine und ich. 14.20: Allerlei. 15: Volksmusik aus Schipreusen. 16: Froher Funf für alt und jung. 18.10: Schallplatten. 19.10: Orgel-Vespermusik. 20.10: Musikkonzert. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Morgenmusik. 10: Schulfunk. 10.20: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 16: Schallplatten. 18: Volkstheater — Volkstänze. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20.10: „Fräulein Mandarini“, Operette. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanz. Berlin (Welle 357). 19.10: Alte Adventswaischen. 20.10: Musik, die das Herz erfreut. 22.30: Und morgen ist Sonntag. Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20.10: Musikkonzert. Gumburg (Welle 332). 19: Plattdeutsches. 20.10: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 20.10: Musik, die das Herz erfreut. 22.30: Und morgen ist Sonntag. München (Welle 405). 19.50: Funforgel. 20.10: Unterhaltungskonzert. 22.30: Wochenende. Warschau (Welle 1339). 19.30: Leichte Musik. 22: Fettere Sendung. 22.30: Tanzmusik.

und Weihnachtslieder gesungen werden, um in rechte Weihnachtsstimmung zu kommen. Es wird das letzte Mal sein, daß die Freundinnen in diesem bald zu Ende gehenden Jahre noch einmal zusammenkommen werden. Also auf Wiedersehen am kommenden Dienstag!

* Aus dem Elternhaus verschwunden. Seit dem 9. Dezember wird Romaldas Wirkhas, geboren am 15. August, zuletzt in Memel, Präsident-Smetona-Allee Nr. 49 wohnhaft, vermißt. Bekleidet war der Junge mit einem grünen Mantel, Ledermütze mit Ohrenklappen und Sportschuhen. — Am Sonnabend, dem 5. Dezember, ist aus einem Aufbewahrungsraum in der Markthalle eine 10 Kilogramm-Dezimalwaage mit einem Satz Gewichte entwendet worden.

Heudekrug, 11. Dezember

Vieh- und Pferdemarkt

Am Freitag fand in Heudekrug ein Vieh- und Pferdemarkt statt, zu welchem etwas weniger Vieh und Pferde aufgetrieben waren, als auf den bisherigen Märkten. Es standen etwa 100 Stück Rindvieh und etwa ebensoviel Pferde zum Verkauf. Auf dem Viehmarkt wurden für junge hochtragende Kühe bis 350 Lit, für ältere Kühe 200—250 Lit, für Stieren 120—150 Lit und für Schlachtkühe 80—150 Lit gefordert. Der Handel auf dem Viehmarkt war sehr gering. Auf dem Pferdemarkt sollten gute jüngere Arbeitspferde 4—700 Lit, ältere Pferde 300—500 Lit und Kunter und Klepper von 80—250 Lit kosten. Außer einigen Pferden, die zu Exportzwecken angekauft wurden, wechselten wenige Tiere ihren Besitzer, da die Nachfrage auf dem Pferdemarkt gering war.

* Die Volksbücherei bittet, darauf hinzuweisen, daß die Karten zu der am Sonntag, dem 13. Dezember, stattfindenden Beethoven-Abendfeier von den Abonnenten in der Ausleihe abgeholt werden können. Die Inhaber von Stammplätzen erhalten die Karten zu dieser Sonderveranstaltung kostenfrei gegen Vorzeigung des Ausweises und Entgegennahme eines Programms, welches 50 Cent kostet.

Das Gistreiben auf dem Haff hat begonnen



Draußen am Haff geht ein eisiger Wind, rötet uns das Gesicht und läßt die Finger in den Handschuhen steif werden. Wer in der Stadt klagt, man sehe ja nichts vom Winter, der mag hier zum Haff kommen und sich eine Weile lang den Wind um die Ohren blasen lassen und dem unendlich langen Strom der treibenden Eisklollen mit den Augen folgen. Bis ins Tief hinein drängt und schiebt sich die grau-weiße Masse durch den Frostwind, und, soweit das Auge reicht, kommt neues Eis in geschlossener Masse herab. Hier hat schon der Winter begonnen.

Am empfindlichsten werden natürlich die Hafffischer durch das Eis betroffen, das sie an der Fischei hindert, das ihnen die Netze zerreiht, das ihnen die Kot in die kleinen Hütten bringt. In der Nacht zu Donnerstag sank die Temperatur schon einige Grade unter den Nullpunkt, so daß sich

das Grundeis vermehrte. So wurde die Fischei nördlich der Linie Skirvieth-Nidden vollkommen lahmgelegt. Zwischen Preil und Windenburg schwimmt dicker Eisbrei, der mit jeder Stunde zunehmen scheint. Die Köhne bleiben bald in dieser Masse stecken und treiben hilflos im Strom.

Zwei Fischer haben wieder beträchtliche Netzschnäden erlitten. Dem Fischer Fris Schlicht aus Preil wurde sein ganz neues Kettelnetz, das einen Wert von etwa 200 Lit hatte, vollkommen zerlegt. Auch dem Fischer Johann Englin wurde sein Kettelnetz zerissen. Ihn trifft der Schaden umso härter, als er schon vor einer Woche ein Netz verloren hat.

Manch' Fischer mag jehnjüchtig den Frost herbeiwünschen, der das Eis festigt, damit man es betreten kann. Aber noch geht das Eis, langsam und endlos ...

Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet

Am Donnerstag, dem 3. Dezember 1936, hielt die Industrie- und Handelskammer ihre voraussichtlich letzte Vollversammlung in diesem Jahre ab. Nachdem der Präsident, Konrad Kurt Scharfetter, die Sitzung eröffnet hatte, wurde zuerst eine Reihe von Fragen der memelländischen Gesetzgebung beraten.

Zunächst berichtete der Präsident über den gegenwärtigen Stand der Neufassung des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes. Die Kammer nahm davon Kenntnis, daß im Rahmen der Kommissionsarbeiten eine Reihe von Abänderungswünschen der Wirtschaft Berücksichtigung gefunden hat. Andererseits mußte die Kammer feststellen, daß, abgesehen von einigen minderwichtigen Fragen, in zwei Punkten dringende Forderungen der Kammer bisher erfolglos geblieben waren. Nach einer ausführlichen Beratung faßte die Kammer die folgende Entschlußfassung: 1. Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer stellt fest, daß die vorliegende Neufassung des Entwurfs zum Einkommen- und Lohnsteuergesetz die Höhe der Einkommensbelastung, die in dem ersten Entwurf vorgesehen war, unverändert enthält. Die Industrie- und Handelskammer hat sich veranlaßt gesehen, am 15. August 1936 dem Direktorium des Memelgebietes den dringenden Antrag zu übermitteln, daß durch eine weitere Einschränkung der Eats des Memelgebietes und der Kommunalverwaltungen ein allgemeiner Abbau der Notopfer möglich gemacht wird, da die Einkommensbelastung in ihrer jetzigen Höhe auf die Dauer nicht tragbar ist, wenn nicht das Memelgebiet auf eine wenn auch nur bescheidene Kapitalbildung verzichtet will. Die Industrie- und Handelskammer beschließt, das Präsidium zu ersuchen, sich im gleichen Sinne erneut und dringend an das Direktorium des Memelgebietes und an den Landtag zu wenden. 2. Die Vollversammlung stellt fest, daß der neue Entwurf ebenso wie der erste Entwurf die zur Werkerhaltung und Werkerneuerung erforderlichen Rücklagen, die bisher von der Einkommensteuer befreit sind, nicht von dem Bruttoeinkommen in Abzug bringen will. Die Industrie- und Handelskammer beauftragt das Präsidium erneut, dem Direktorium des Memelgebietes und dem Landtag in dringendster Form den Antrag zu übermitteln, daß die Werkerhaltungs- und Werkerneuerungsrücklagen auch in Zukunft vom Bruttoertrag abgezogen werden dürfen. Die grundsätzliche Erweiterung der Steuerpflicht auf diese Beträge bedeutet eine Erhöhung der Steuerlast in einem Punkte, der die Erhaltung der memelländischen Betriebe in besonderem Maße gefährdet.

Die Vollversammlung nahm sodann Kenntnis von dem gegenwärtigen Stande der Beratungen über das Vermögenssteuergesetz, das Kapitalertragssteuergesetz, das Gesetz betreffend die Woh-

nungszwangswirtschaft, Gesetz über die Nacharbeit für Frauen, Gesetz zur Abänderung des Stempelsteuergesetzes, Gesetz betreffend die einseitige Regelung der Steuer von landwirtschaftlichem Vermögen, und billigte die bisherige Stellungnahme des Präsidiums.

Zu der neuen Handwerksnovelle wurde beschlossen, dafür einzutreten, daß die bisherigen Rechte der Handels- und Industriefirmen unberührt bleiben.

Die Vollversammlung nahm mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die gesetzliche Neuordnung der Sozialversicherung im Memelgebiet ihrem Abschluß entgegengeht. Die Vollversammlung war sich darüber einig, daß die beschriebenen Maßnahmen unbedingt und dringend erforderlich sind, um einen Zusammenbruch der Sozialversicherung im Memelgebiet zu vermeiden. Bezüglich der gegenüber dem ersten Entwurf vorgenommenen Abänderungen hatte die Vollversammlung keine Einwendungen zu erheben. Die Kammer hatte ursprünglich auch die Angliederung einer freiwilligen Versicherung für Angestellte, deren Verdienst über die Pflichtgrenze hinausging, ohne Beschränkung auf eine bestimmte Gehaltshöhe angeregt. Bei genauerer Nachrechnung hat sich ergeben, daß in diesem Falle die Leistungen mit Rücksicht auf einen zu kleinen Kreis der in Frage kommenden Versicherten zu gering ausfallen würden.

Die Vollversammlung beschloß, dem von dem Direktorium des Memelgebietes beabsichtigten Entwurf einer Polizeiverordnung betreffend die Kontrolle des Warenverkehrs zwischen dem Memelgebiet und dem übrigen Litauen zuzustimmen. Wenn sich daraus auch für die Wirtschaft eine Mehrarbeit ergibt, so mußte dieses Bedenken gegenüber den Belangen des Memelgebietes zurückgestellt werden.

Auf Anregung des Verbandes der Lebensmittelhändler e. V. befaßte sich die Vollversammlung mit der Herabsetzung der bisherigen Pfändungsgrenze. Die durch die Weltwirtschaftslage erzwungenen Herabsetzungen der Wohn- und Gehälter haben es mit sich gebracht, daß die Pfändungsgrenze vielfach auch bei geborenen Arbeitern, selbst bei einem Teil der Angestellten, nicht mehr erreicht wird. Andererseits müssen diese Kreise, vor allem in Zeiten vorübergehender Arbeitslosigkeit, die ja unter den derzeitigen Verhältnissen leider nicht selten eintritt, Kredit in Anspruch nehmen. Wenn auch der größte Teil dieser Kreditkunden hinterher durch Abzahlungen um eine allmähliche Regulierung ihrer Schuld bemüht ist, so genügt doch der kleine Kreis, der sich diesen Abzahlungen zu entziehen verucht, dazu, das Vertrauen der Lieferanten zu erschüttern. Darunter haben dann auch

diejenigen zu leiden, welche an sich zur Abdeckung ihrer in Notzeiten gemachten Schulden bereit sind. In diesem Falle kann ihre Kreditfähigkeit nur durch eine Milderung der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen gesichert werden. Abgesehen davon kann den Händlern, vor allem in den Wohnbezirken der Industriebevölkerung, nicht zugemutet werden, bei der starken Konkurrenz und der geringen Verdienstopportunitäten Ausfälle zu haben, die einen erheblichen Prozentsatz ihres Umsatzes darstellen würden. Ihre Zahlungsunfähigkeit würde sich nicht nur bei ihnen auswirken, sondern über Rückwirkungen auf ihre Lieferanten weitere Kreise ziehen. Aus diesen Erwägungen soll eine Herabsetzung der Pfändungsgrenze vorgeschlagen werden, zumal der überschüssige Betrag nicht in voller Höhe, sondern nur bei Unverheirateten zu zwei Drittel und bei Familienvätern zu einem Drittel gepfändet werden kann.

Gleichfalls auf Anregung des Verbandes der Lebensmittelhändler e. V. beschloß die Kammer, dafür einzutreten, daß bei Verkäufen gegen die Bestimmungen über Ladenschlußzeit die Strafbestimmung nicht nur für den Verkäufer, sondern auch für den Käufer Geltung haben soll. Diesen Standpunkt hatte die Kammer bereits im Vorjahre bei den Beratungen über die Milderung der Ladenschlußzeit während der Sommermonate eingenommen. Maßgebend dafür war die Erfahrung, daß der Antrag zu derartigen Verstößen von den Käufern gegeben wird und daß gerade der Käufer an der sofortigen Bedienung außerhalb der regulären Geschäftszeit ein wesentlich größeres Interesse hat als der betreffende Geschäftsinhaber.

Die Kammer hat eine Reihe von Zweifelsfragen bezüglich der Luftschubbestimmungen durch Schriftwechsel mit dem Herrn Kommandanten geklärt. Die Vollversammlung nahm von dem Bericht des Präsidenten Kenntnis und überwies die Angelegenheit dem neugebildeten Ausschuss für Luftschubfragen.

Der Präsident berichtete alsdann über die Schritte der Kammer, insbesondere bei den zuständigen Stellen in Kaunas, über Unterredungen in der Angelegenheit des Silbermarkurses und der Neugründung des „Vietuos Baltijos Lloydas“. Die Vollversammlung nahm davon mit Interesse Kenntnis.

Im Anschluß daran wurde noch eine Reihe von internen Fragen beraten.

Geschäftliches

Infolge starker Lebensweise leiden viele Menschen an Verstopfung und Verdauungsstörungen. Die ganze Lebensfreude leidet darunter. Beseitigen Sie das Uebel, ehe es chronisch wird, durch Keopillen, das rein pflanzliche, mild wirkende Abführmittel. [7881

Memelgau

Kreis Memel

Verchiedenes aus Karfelbed. Am Donnerstag nachmittags fand eine Sitzung der Gemeindeverwaltung in Karfelbed statt.

Errichtung einer weiteren Silberfuchsfarm. Nachdem Besitzer A. aus Birkeningken bereits früher eine Silberfuchsfarm errichtet hatte, hat jetzt auch Besitzer B. aus Launen sich Silberfuchse als Zuchttiere angeschafft.

Der Landwirtschaftliche Verein Glanmühlen hatte seine Mitglieder zum ersten Mal in diesem Winter zusammengerufen. Der Vorsitzende Korallus-Schumann-Trusch begrüßte die Erschienenen.

Kreis Hendekrug

Holzverkauf in Saugen

Am Mittwoch fand in Saugen, im Saale des Herrn Mitschot, ein Holzverkaufstermin statt. Es waren etwa 200 Kaufleute erschienen. Die Kauflust war gut. Angeboten wurde aus den Forstereien Dichtarten, Norkaiten und Jonischken.

Kreis Pogegen

Holzverkauf in Moshischen

Am Mittwoch, dem 9. Dezember, fand im Gasthaus Brenneisen in Moshischen ein Holzverkauf statt. Es wurde Brenn- und Bauholz aus der Forsterei Wischwill zum Verkauf gestellt.

Die Viehverwertungs-Gesellschaft Pogegen hat am Donnerstag in Stönischken 181 Stück und Pogegen 238 Stück Ferkelweine zu den festgesetzten Preisen abgemottet und zur Verladung gebracht.

Winterfest des Handwerkervereins Ruden. Der Handwerkerverein Ruden wird am zweiten Weihnachtstage im Saale Schumann-Ruden sein traditionelles Winterfest feiern.

wird und die Veranstalter dadurch für die Mähe belohnt werden.

Sammlung für die Winterhilfe im Amtsbezirk Cullmen. Die Jungbauern im Amtsbezirk Cullmen haben, wie im Vorjahre, auch in diesem Jahre wieder eine Sammlung für das Winterhilfswerk veranstaltet.

Zwei Herrenfahräder gefunden. Dieser Tage wurde in einem Wäldchen in Salkwen ein Fahrrad und ein Herrenfahräder gefunden.

PURGEN das ideale Abführmittel

rad von Fleischer Bibbisch-Kawohlen gefunden. Das Rad hat kein Markenbild, der Rahmen ist schwarz.

Beschlagnahme gekohlener Geldbörsen. Mitte Oktober hat ein Bürger aus Bannuta an verschiedene Personen Portemonnaies verkauft.

Vermittlungsaktion von den Roten abgelehnt

Wie „Daily Herald“ aus Valencia meldet

London, 11. Dezember (Elta). Die „Daily Herald“ aus Valencia meldet, hat die spanische Regierung, der am 7. Dezember der spanische englische Vermittlungsvorschlag inoffiziell übergeben worden ist, sich sofort gegen den Vorschlag erklärt.

1000 Tschekoslowaken unter den roten Truppen

In einer Sitzung der Amtswalter der Kommunistischen Partei in Prag erklärte der Abgeordnete Gottwald, daß sich in den Reihen der internationalen Abteilung der Bolschewisten an der Madrider Front auch 1000 Tschekoslowaken als Soldaten und Offiziere befinden.

Das rechtsradikale Blatt „Pravda List“ schreibt hierzu, daß Bekanntnis des Kommunisten Gottwald sei sehr wertvoll, weil es beweise, wer die Grundlage der Nichtteilnahme in die spanischen Angelegenheiten verleihe.

Die Spanien-Sitzung des Völkerbundrates

Genf, 11. Dezember (Elta). Der Völkerbundrat hat sein Tagung gestern nachmittags unter dem Vorsitz des österrischen Delegierten Edwards mit einer nicht öffentlichen Sitzung begonnen.

und Antiochien geflohen. Der französische Vertreter hatte sich mit der Behandlung dieser Fragen einverstanden erklärt. In seiner Eigenschaft als österrischer Vertreter erklärte der Ratspräsident, er werde bei der Prüfung der spanischen Angelegenheit humanitäre Fragen, insbesondere das Schicksal der in die ausländischen Gesandtschaften geflüchteten Personen, zur Sprache bringen.

Die nächste Sitzung findet am Freitag vormittag 11 Uhr statt. Der Abgesandte der roten Machthaber in Valencia, Alvarez del Vayo, wird in öffentlicher Sitzung den Standpunkt seiner Auftraggeber darlegen.

Deutschland braucht Kolonien

Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht entwickelte in einem Vortrag auf der Sonderjahrestagung des Vereins für Geographie und Statistik in Frankfurt a. M. an Hand umfangreichen Tatsachenmaterials den Nationalen und internationalen Sinn des deutschen Anspruchs auf Kolonien.

Epidemie-Gefahr auf Luzon

Offiziere der Armee berichten aus dem Ueberseeschwimmgebiet im Norden der Insel Luzon, daß der Caganan-Fluß Tausende von Toten ins Meer getragen habe. Es werde daher niemals möglich sein, den gesamten Umfang der furchtbaren Katastrophe festzustellen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Familienleben Martin Kakkis, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo.

Kraftwagen-Omnibusse

- 1. Ford Omnibus für 28 Personen
2. Opel Omnibus mit einem Fordmotor für 24 Personen
3. Chevrolet Omnibus, 6 Zylinder, für 20 Personen
4. Chevrolet Omnibus, 4 Zylinder, für 19 Personen
5. Chevrolet Omnibus, 4 Zylinder, für 16 Personen.

Wischwill Tischlergelesen

Zwangsversteigerung Am Montag, dem 14. Dezember, vorm. 10 Uhr, werde ich bei dem Versteigerer Babios, Kantwielnen 5 Häuserweine, 1 Bullen und 1 Stärke öffentlich meistbielend gegen Barzahlung versteigern.

Laugszargen Wohnung

Ohne Mühe verschafft Ihnen eine KLEIN-ANZEIGE im Memeler Dampfboot das Gewünschte

dene Personen Portemonnaies verkauft, die aus Taschendiebstählen herrühren dürften. Von diesen Geldbörsen wurden fünf beschlagnahmt.

Generalsammlung des Bienenzuchtvereins. Dieser Tage hielt der Bienenzuchtverein in Piktupönen eine gut besuchte Hauptversammlung ab.

Kirchensettel für Memel. Johannis-Kirche. 9.30 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl.

Katholische Kirche. Sonntag, den 13. Dezember, 6.15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt.

Christl. Gem. Rippenstr. 4 Uhr, Thema: Des Richters letzte Worte. 7.30 Uhr Schlussversammlung der Evangelisation.

Heilsarmee: Sonntag, 9 Uhr: Heiligsversammlung, 2 Uhr: Kinderversammlung, 8 Uhr: Heiligsversammlung.

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

nahm, um den Schlitten wieder umzudrehen. „Was das alte Weib hinab.“ „Was willst du?“ „Zu Fuß weiter.“ „Ist unmöglich! Ist sicherer Tod, bist ja alt.“

Barbara trank den Kaffee und zahlte, dann ging sie hinaus. „Barb bis morgen.“ „Will mir den Weg nur a mal anschauen.“

Barbara stand an der Tür und sprach. Es dauerte lange, bis jemand kam, bis ertraunte, nicht begreifende Augen die alte Frau sahen, die erschöpft, auf den Stab gestützt, vor ihnen stand.

„Was kommen Sie her? Jettas, Marie und Josef!“ Der abergläubige Berghirt glaubte in der Alten einen Geist zu sehen. „Ist hier der Kranke?“

der Waageballen der Viehwaage gelegt, so daß eine Rafe auf der Plattform der Waage ruht. Nach der Zeichnung wird mit vierfacher Verlängerung gewogen. Jetzt wird auf der Dezimalwaage wie sonst gewogen. Das festgestellte Gewicht wird vervierfacht und man hat das Bruttogewicht. Das Nettogewicht erhält man, indem man das Gewicht der leeren Einrichtung in Abzug bringt. Es ist natürlich vorteilhafter, die Waage mittels eines Gewichtes sofort auszugleichen. Wird die gesamte Einrichtung genau hergestellt, so ist das Wiegen auch ganz genau.

Die Einwinterung der Bienenstöcke

Bereits im September sind die ersten Arbeiten für die Einwinterung der Bienen getan worden, wie das Vereingigen schwacher Völker und die Verjüngung der Völker mit dem nötigen Winterfutter. Aber noch sind auf dem Stande Arbeiten notwendig, die eine gute Ueberwinterung gewährleisten. Vor allem müssen die Völker für den Winter warm verpackt werden, damit sie auch den strengsten Winter überstehen können. Und die Wohnungen müssen so abgedichtet sein, damit keine Zugluft, der größte Feind der Bienen, entstehen kann. Diefershalb verkitten die Bienen auch die kleinsten Ritzen, sogar das Flugloch wird durch Kittwachs verengt. Auch müssen die Fluglöcher durch Schieber oder durchlochte Bleche gesichert werden, damit keine Mäuse eindringen können. Mäuse beunruhigen das Volk, so daß sich einzelne Bienen von der Wintertraube lösen und von den Mäusen verzehrt werden. Im Frühjahr ist dann aus dem stärksten Volk ein schwaches geworden. Auch sind die Fluglöcher mit Blendern zu versehen, damit die Bienen nicht durch Sonnenstrahlen zu unzeitigen Ausflügen verleitet werden. Bei starken Kanisvölkern empfiehlt es sich, einen leeren Halbkranz unterzusetzen, damit keine Luftnot entstehen kann. Der Unterfah ist bei allen Völkern notwendig, die den Bau bis zum Unterbreit ausgeführt haben. Bei Unterlassung dieses Unterfahes kann es vorkommen, daß sich die Waben gassen durch Gemüll (abgeschrotete Zellendeckel) und tote Bienen verstopfen, wodurch die Bienen dann infolge der abge- schlossenen Luftzufuhr ersticken.

Besonderer Wert ist auf die Anbringung der Winterverpackung zu legen. Zwar ist es noch nicht vorgekommen, daß die Bienen, vielmehr ein Bienenvolk, erfroren ist. Zwar können Bienenvölker auch den stärksten Winter unverpackt überstehen, nicht deshalb, sondern trotzdem, und zwar auf Kosten des Winterfutters, also auf Kosten des Imkers, der den Völkern größere Mengen an Winterfutter zu geben hat. Je besser die Völker verpackt werden, desto besser werden sie auch den kältesten Winter überstehen und verbrauchen auch lange nicht so viel Futter, was für eine gute Ueberwinterung zweckmäßig ist. Bei der Anbringung der Winterverpackung ist darauf zu achten, daß alles gleichmäßig verpackt wird, insbesondere sind die Wohnungen oberhalb des Bienensitzes zu verpacken, damit keine Wärme entweichen kann. Als Verpackungsmaterial wird vielfach Heu genommen, dieses ist nicht zu empfehlen, da Heu Feuchtigkeit anzieht und schimmelig wird. Besser ist Stroh, Häcksel, Moos oder Torfmull, bei Mobilwohnungen werden jetzt an Stelle der früheren Strohmatten Filzmatten oder auch neuerdings Matten aus gepressten Zuckerrohrfasern, die mit Filzdichtung versehen sind, verwendet. Diese Matten schließen dicht, gewährleisten eine gute Ueberwinterung, sind aber teuer.

Bei der Einwinterung hat der Imker auch darauf zu achten, daß später nicht Ereignisse eintreten können, die die Bienen beunruhigen. Aeste, die an den Wohnungen scheuern, sind zu entfernen. Ebenso sind, wenn der Imker ein Bienenschaer besitzt, Hühner und Katzen davon fernzuhalten. Das Holzschaden in der Nähe des Standes, insbesondere auf festgefrorener Erde, ist zu vermeiden. Durch jedes Geräusch, das entsteht, werden die Völker beunruhigt. Die Bienen stürzen über die Wintervorräte her und nehmen mehr Futter auf. Da nun die Bienen den Kot nur außerhalb des Stockes fallen lassen, mit Ausnahme der Königin, die ihre Exkremente im Stocke von sich gibt, belasten selbige unnötigerweise die Kotblase, wodurch Ruhr entstehen kann.

Hat der Imker seine Bienen für eine gute Ueberwinterung vorbereitet, so kann er auch den stärksten Winter, und der kommende soll, wenn man den Wetterpropheten glauben kann, stark sein, getrost entgegensehen. W. C.

Winterliche Blumenpflege im Zimmer

Mit einiger Sorgfalt und Arbeitsfreude läßt sich die Blumenpflege im Zimmer so gestalten, daß wir auch in den Wintermonaten den Blumenschmuck nicht zu entbehren brauchen, er wird ergänzt durch hübsche Blattpflanzen. Sönnig gelegene Räume sind in dieser Zeit für das Gedeihen der Zimmerpflanzen günstig, während im Sommer oft beschattet werden muß. Die Blumenständer usw. werden ans Fenster gestellt, gegen Zugluft und größere Temperaturunterschiede müssen die Pflanzen geschützt werden. In den Wohnräumen ist die Lufttrockenheit meistens groß, besonders bei Zentralheizung, worunter die Zimmerpflanzen am meisten leiden. Ueberstäubung mit Wasser ist nützlich, durch Wasserverdunstung

wird die Luft feucht gehalten. Es gibt allerdings auch einige Pflanzen, wie die kapländische Pelargonie und Südamerikanische Kakteen, die sich in der Zimmerwärme besonders wohl fühlen. Begossen werden die Pflanzen nur nach Bedarf, Blattpflanzen sind dankbar für ein Abwischen mit lauwarmem Wasser. Viel Freude bereiten die eigenen Zimmerkulturen, deren fortschreitende Bewurzelung und Entwicklung gern beobachtet wird. Zunächst werden wir die Blumenzwiebeln für die Weihnachtsblüte ziehen, u. a. Hyazinthen, Tulpen, Narzissen und Krokus, die in hübscher Sortenauswahl angeboten werden.

Bei Hyazinthen unterscheidet man die Kultur auf Gläsern und die Topfkultur. Erstere ist besonders beliebt, sie ist leicht und sicher durchzuführen, wenn folgendes beachtet wird: die Wurzelböden sind vor dem Aufsetzen der Zwiebeln gründlich von anhaftender Erde zu reinigen und Wurzelteile zu entfernen. Die Gläser werden mit reinem Wasser so weit angefüllt, daß der Zwiebelboden davon nicht berührt wird; dieser kurze Abstand muß dauernd erhalten bleiben, da sonst Fäulnis eintritt. Verdunstetes Wasser wird nach Bedarf nachgefüllt. Die Gläser werden zunächst in einem dunklen, frostfreien Raum (plus 5—10 Grad C.) aufgestellt, bis sich die Wurzeln reichlich (etwa bis zum Glasboden) entwickelt haben und der Trieb mindestens 5 Zentimeter lang ist. Dann werden sie ins warme Zimmer gebracht, vorläufig noch mit dem Epithütchen bedeckt, bis die Triebe dieses hochheben und die Blüte sich nunmehr reich entwickelt. Bei der Topfkultur werden die Hyazinthen in Töpfen oder Schalen mit Gartenerde (auch zwischen Kieselsteinen) einzeln oder in kleinen Gruppen gezogen. Die Zwiebeln werden so eingebettet, daß sie etwa 1 Zentimeter hervorragen. Die Töpfe werden dann in gleicher Weise wie bei der Kultur auf Gläsern aufbewahrt. Wenn der Trieb 5—8 Zentimeter lang geworden ist, werden die Pflanzen ins warme Zimmer gebracht und dort noch eine Zeitlang durch Abdecken mit Töpfen oder Hyazinthenhütchen dunkel gehalten. Nachdem die Topfpflanzen ans Tageslicht gebracht worden sind, müssen sie täglich begossen werden. Bei der Kultur von Tulpen und Narzissen in Töpfen oder Schalen wird in gleicher Weise wie bei Hyazinthen verfahren. Die Blütezeit kann dadurch verlängert werden, daß man die Töpfe usw. nach und nach warm stellt.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Kleereiber — Karrenpflug. (M. G.-Gr.) 1. Ich will mir einen Kleereiber bauen. Wie und auf welche Weise muß ich es anfangen? Geht der Apparat aus einem Stifftasten herzustellen? — 2. Welcher Karrenpflug bewährt sich besser, der mit dem geteilten Streichbrett oder mit dem Streichbrett aus eins? Welchen Einfluß haben die geteilten Streichbretter für den Acker?

Antwort: Zu 1: Betreffend Bau eines Kleedreschapparates können wir Ihnen nur den Rat geben, sich einen solchen anzusehen und nach diesem Muster sich einen selbst anzufertigen. Wenn Sie nicht wissen, wo ein solcher Apparat steht, dann wenden Sie sich bitte an die Landwirtschaftliche Schule in Heydekrug, die Ihnen gern den Standort eines solchen nachweisen wird. — 2. Durchbrochene Streichbretter werden in erster Linie auf schwerem Boden mit großem Erfolg angewandt. Ein Teil des Bodens krümelt durch das Streichbrett hindurch, in die eben gezogene Pflugfurche, die allerdings nicht so schön aussieht, wie nach anderem Pflügen. Aber auch hier gilt: Der Landwirt lasse sich nicht durch das Auge täuschen! Ist der Boden zu feucht, so verhindert das Zusammenhalten der Bodenteile aneinander, daß durch die Schlitze des Streichbrettes Bodenteile hindurchfallen und der Zweck wird nicht erreicht. Diese Pflüge mit durchbrochenem Streichbrett zeigen hierdurch augenfälliger als die anderen, wenn der Boden in zu feuchter Verfassung zum Pflügen ist. Jedoch sind wir ja häufig gezwungen, in zu nassem Zustand zu pflügen. Auf durchbrochenen Streichbrettern brennt außerdem nicht die Erde auf. R.

Marktpreistabelle

Märkte	Roggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Wid.	Str.	Str.	Scheff.	Wid.	Str.	Str.	Stück	Wid.	Wid.	Wid.	Wid.	
Coalduthen (3./12.)	8,50—9,00	12,00—13,00	9,00	7,00—8,00	2,50	1,10—1,20	13—14	0,50—0,70	0,70	0,90								
Hendekrug (8./12.)	9,00	—	9,00—10,00	8,50	2,50—2,70	1,10—1,40	15—16	0,50—0,60	0,60	0,80								
Memel (5./12.)	—	—	—	—	3,00	1,30—1,50	13—15	0,60—0,90	0,90	0,90								
Pogegen (5./12.)	8,50—9,00	—	9,00—10,00	9,00—10,00	—	1,10—1,20	12—15	0,40—0,50	0,50	0,70								
Prökuls (3./12.)	8,00—8,50	11,00—12,00	9,50	8,50	2,50	1,20—1,40	13—15	0,60—0,80	0,80	0,90								
Uebermemel (4./12.)	—	—	—	—	—	1,70—1,20	—	—	—	—								



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 48

Memel, den 12. Dezember 1936

88. Jahrgang

Unbegrenzte Möglichkeiten in der Landwirtschaft

Mit der fortschreitenden Befundung der Landwirtschaft regt sich vielfach auch wieder der Wunsch, den Hof zu vergrößern. Es bedarf allerdings einer gewissen Beobachtungsgabe und einer entsprechenden Erfahrung, um erkennen zu können, ob sich die darauf zu verwendende Mühe und Arbeit auch in der gewünschten Richtung befriedigend auswirken wird. Man darf aber nicht vergessen, daß es sich ja nur um eine zusätzliche Betätigung handelt und daß darum die eigene Arbeit dabei nicht in Rechnung gestellt werden darf. Auf keinen Fall dürfen wir daran den Hauptast anlegen, den wir sonst unseren landwirtschaftlichen Hauptarbeiten zugrunde legen müssen.

Der gesunde Ehrgeiz des Bauern, einen größeren Wirkungsbereich zu beherrschen, muß zunächst darauf gerichtet werden, die Kulturfläche der vorhandenen eng begrenzten Fläche, also die Ackerkrume, zu vertiefen, den Boden durch tiefere Bearbeitung, Schaffung eines locker bleibenden Gefüges und schließlich auch durch Nährstoffanreicherung gleichsam in seiner inneren Oberfläche zu vergrößern und dadurch seine Erzeugungskraft oder Fruchtbarkeit auszuweiten. Das ist am nahe- liegendsten. Es zielt darauf hin, die Erträge von der Flächen- einheit wesentlich zu steigern. Selbstverständlich gehören dazu noch die Verwendung leistungsfähigeren Saatgutes, planmäßige Unkraut- und Schädlingsbekämpfung und schließlich auch eine verbesserte Fruchtfolge.

Weitere Möglichkeiten, unseren Wirkungsbereich zu ver- breitern, können wir noch dadurch schaffen, daß wir uns die pflanzenhervorbringende Kraft des Bodens nicht wie bisher im allgemeinen nur einmal im Jahr, und zwar für eine beschränkte Zeit, nutzbar machen. Ueberlegen wir uns doch einmal, wie lange Zeit unser Boden im Jahr brach liegt und daß in dieser Zeit der Boden meist ungenützig verändert wird. Nährstoffe wandern unausgenutzt in den Untergrund, der Boden ist schutz- los dem Angriff der Atmosphärien ausgesetzt, trocknet also leicht aus und verliert dadurch die so kostbare Gase, Nährstoffe, Feuchtigkeit, Wärme und Gäre werden also in erheblichem Maße nutzlos vertan, anstatt sie der Erzeugung wertvoller Pflanzenmassen zuzuführen. Unter diesen stehen die Grün- futterpflanzen an erster Stelle, da ihre Wachstumszeit jederzeit abgebrochen werden kann, ihr Gedeihen somit von einer be- stimmten Wachstumsdauer nicht unbedingt abhängig ist. Zwischen die Hauptkulturen sogenannte Zwischenfrüchte einzu- schalten, ist um so bedeutungsvoller, als bekanntlich, wie wir am besten aus unserem Garten lernen, der Fruchtbarkeits- zustand des Bodens durch eine ständige Pflanzendecke am sichersten erhalten bleibt. Selbstverständlich muß berücksichtigt werden, daß mit dieser andauernden Pflanzenerzeugung Wasser und Nährstoffe verbraucht und daß auch die Humus- vorräte des Bodens in stärkerem Maße angegriffen werden. Unter dem Schutze der Pflanzendecke und infolge der dadurch verstärkten Gärebildung wird nämlich die Lebenstätigkeit der Bodenorganismen in stärkerem Maße angeregt. Wenn wir also mit diesen Zwischenfrüchten befriedigende Erträge erzielen und den Boden nicht unnötig schwächen wollen, dann müssen wir unbedingt vor allem für entsprechende Nährstoffersatz und Wiederauffüllung des Humusvorrates sorgen. Der Nährstoff- ersatz bietet keine Schwierigkeit, da Pflanzennährstoffe in Form von Handelsdünger unbegrenzt zur Verfügung stehen, zumal ihre ertragssteigernde Wirkung im Zwischenfruchtbau beson- ders sicher und groß ist. Aber auch die Ergänzung des Humus- vorrates im Boden begegnet keinerlei Schwierigkeiten. Da- durch, daß diese Zwischenfrüchte vorwiegend durch den Tier- magen wandern, wird durch sie ohnehin die Stallmisterzeugung und auch die Stallmistdüngung in erheblichem Maße verstärkt. Diese wird in der Regel den Humusverbrauch des Bodens übersteigen, zumal auch die erheblichen Stoppelreste der Futter- pflanzen dem Boden größere Humusmengen an sich schon zur Verfügung stellen. Allein schon aus diesem Grunde bietet der Zwischenfruchtbau die Möglichkeit, die Fruchtfolge erheblich zu verbessern, ohne daß die bisher angebauten Früchte in ihrer Flächenausdehnung eingeschränkt zu werden brauchen.

Die Frage, ob wir den Zwischenfruchtbau überall in unsern

Betrieb eingliedern können, ist natürlich in erster Linie von den klimatischen Verhältnissen abhängig. Je kürzer die Vege- tationszeit ist, in der Pflanzen wachsen können, um so enger begrenzt sind natürlich die Möglichkeiten, zwischen den Haupt- früchten noch Zwischenfrüchte einzuschalten. Das bezieht sich in erster Linie auf den Anbau von Stoppelfrüchten, die sich nur dann voll entwickeln können, wenn die Zeit nach der Ernte bis zur Wachstumsruhe noch genügend lang ist. Hier wird man zunächst auf den Anbau von Unterjaaten zwischen Getreide Wert legen müssen. Gleichzeitig wird man aber auch versuchen können, überwinternde Zwischenfruttopflanzen anzubauen, die — sofern sie im Frühjahr rechtzeitig das Feld räumen — den Anbau von Sommer- und Hackfrüchten kaum nennenswert ungünstig beeinflussen.

Der Anbau von überwinternden Zwischenfrüchten verdient besondere Beachtung im Hinblick auf die bekanntlich sehr kost- spieltige Winterfütterung. Man füttert in der Regel das Vieh am billigsten, wenn man im Stall Grünfutterpflanzen verab- reichen kann. Denn die Haltbarmachung von Grünfutter für die Winterfütterung, d. h. Heuwerbung und Bereitung von Gärfutter, sind mit erheblich größerem Arbeitsaufwand ver- bunden, der um so stärker ins Gewicht fällt, je länger die Win- terfütterperiode dauert. Schon aus diesem Grunde müssen wir danach streben, möglichst lange im Herbst und möglichst früh im kommenden Frühjahr Grünfutter zur Verfügung zu haben. In dieser Hinsicht wird bisher in den meisten Fällen noch viel zu wenig unternommen und die früher übliche lange Winter- fütterperiode als etwas Unabänderliches hingenommen. Ge- rade mit Hilfe des Zwischenfruchtbaus, aber auch durch ausge- dehnte Nutzung des Grünlandes im Herbst und frühe Nutzung im Frühjahr können wir die teure Winterfütterung in den meisten Fällen erheblich abkürzen. Sie darf nur auf jene Mo- nate beschränkt bleiben, in denen das Wachstum ruht.

Zweck dieser Darlegungen ist, die Aufmerksamkeit ganz be- sonders auf den Anbau von winterharten Zwischenfutter- pflanzen zu lenken. Der eifrige Beobachter wird im übrigen schon festgestellt haben, daß diese Kulturen allenthalben sich immer mehr durchsetzen. Man hat erkannt, daß diese Art des Futterbaues sich durch besondere Sicherheit des Gelingens aus- zeichnet. Im Gegensatz zum Stoppelfuchtbau, wo es darauf ankommt, jeden noch zur Verfügung stehenden Tag zu nutzen, also so schnell wie möglich die Bestellung vorzunehmen, ist man beim Anbau von überwinternden Futterpflanzen in dieser Hinsicht nicht so beengt. Hier kommt es auf einen Tag früher oder später nicht an. Mit mehr Ruhe und Sorgfalt kann daher die Saat vorgenommen werden, zumal die Wahl unter den verschiedenen Futterpflanzen verhältnismäßig groß ist. Es gibt besonders frühe, aber auch erst später im Frühjahr schnitts- reif werdende Futterpflanzen. Das ist wichtig, da es hierdurch möglich ist, vor der Ernte von Futterpflanzen, die als Haupt- früchte auf dem Acker angebaut werden, schon laufend immer neues, bestes Grünfutter verfüttern zu können. Futterraps und Futterrüben sind im Frühjahr schon sehr früh als erste schnittreif. Sie entlasten uns also am frühesten, wenn das Winterfutter knapp und kostbar ist. Man kann durch sie die Futtervorräte schonen und überschüssiges Rauhfutter als Vor- rat für schlechtere Futterzeiten für später zurücklegen. Unan- genehm ist nur, daß Raps und Rüben schnell überständig wer- den, d. h. in ihrem Futterwert zurückgehen. Es ist deshalb gut, daß nach 10—12 Tagen Futterroggen schnittreif wird, der aber auch nur ebenso lange hochwertiges Grünfutter liefert. Dann kommt Widgemenge mit Roggen, Weizen oder Gerste und schließlich das Landsberger Gemenge, das sich allenthalben in letzter Zeit besonders viel Freunde erworben hat. Was von all diesen Futterpflanzen droht, überständig zu werden, wird man rechtzeitig, sobald sich der Futtervorrat übersehen läßt, im Gärfutterbehälter bringen. Bei Wid- und Landsberger Ge- menge kann man, sofern die Bitterung günstig ist, auch einen Teil auf Trockengerüsten zu Heu machen.

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen eines kleinen

Aussages auf die verschiedenen Möglichkeiten näher einzugehen, die noch in unserem Betrieb schlummern und dazu beitragen können, unseren Wirkungskreis zu vergrößern. Es genügt, erst einmal darauf hinzuweisen, daß solche tatsächlich noch bestehen und die wichtigsten davon einmal herauszugreifen. Denn außer den beschriebenen Möglichkeiten gibt es ja natürlich auf Schritt und Tritt noch viele andere. Man

denke an die Viehzucht, zu der auch die Geflügelhaltung gehört, an die Verwendung von Maschinen, an bauliche Einrichtungen usw. Man wird erkennen können, daß es wohl kaum einen Betrieb gibt, in welchem in dieser Hinsicht auch das letzte Maß der Vollkommenheit erreicht ist. So ergeben sich noch unbegrenzte Möglichkeiten, die in unseren Bauernbetrieben ruhen, die aber mobil gemacht werden müssen.

Pflanzung und Winterschutz der Rosen / Von Koppelin, Leiter der Stadtgärtnerei Memel

Die beste Pflanzzeit ist bei uns das Frühjahr, weil hier im Winter ranke und feuchte Witterung vorherrschend ist. Es soll damit nicht gesagt sein, daß Rosen im Einzelfalle nicht auch im Herbst gepflanzt werden können, natürlich muß dann ganz besondere Sorgfalt auf den Winterschutz gelegt werden. Die Pflanzung im Herbst kann erfolgen, sobald der Saftumlauf beendet ist und milde Witterung und offener Boden dieses gestattet. Den Pflanzregeln, die allgemein zu beachten sind, ist hier doppelte Aufmerksamkeit zu schenken.

Winterschutz der Rosen

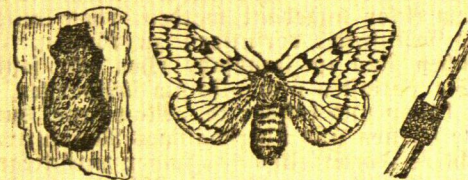
Viele Gartenbesitzer decken ihre Rosen schon bei dem ersten leichten Frost stark ein. Es ist jedoch falsch, die Rosen übereilig vor Frost zu schützen. Nachfröste bis 8 Grad schaden den Rosen nicht, und durch das frühzeitige Eindecken wird der Stock nur verweicht. Buschrosen, die am Wurzelhals erbebt sind, werden in leichten Böden 20-25 Zentimeter hoch angehäufelt, in schweren Böden besser mit Sand oder Torfmull. Da die Buschrosen fast alle ohne Ausnahme von unten austreiben, ist der Schnitt erst im Frühjahr vorzunehmen. Kletterrosen sind mit Tannenreisig zu schützen, welches zu befestigen ist. Hochstammrosen werden am besten umgelegt, und die Kronen in der Erde eingegraben. In nassen Böden sind die Kronen nur auf den Boden zu legen und in Torfmull einzubetten.

Ich möchte gleichzeitig auf einige Fehler aufmerksam machen, die von Käufern bei der Pflanzung gemacht werden und beim Nichtwachsen dem Verkäufer die Schuld geben. Die Rose verlangt sauberen Lehmboden, der reich an Mineralsalzen ist. Vor der Pflanzung müssen Wurzeln und Krone zurückgeschnitten werden. Die Wurzeln sind dann in einen Brei von Lehm und Kuhdünger zu tauchen. Bei niedrigen Rosen muß die Veredlungsstelle mindestens 5 Zentimeter im Boden liegen, um ein Zurücktrocknen der Triebe zu verhüten. Nach der Pflanzung gieße man die festangetretenen Rosen kräftig an. Die Kronen der Hochstammrosen werden nach der Pflanzung vierzehn Tage niedergelegt und mit Erde behäufelt, um sie vor Nachfrösten und dem Austrocknen zu schützen. Wenn man diese Angaben befolgt, wird man kaum mit Mißerfolgen zu rechnen haben.

In meinem Artikel „Ratschläge im Obstbau“ vom 5. November in der Beilage des „Memeler Dampfboot“, „Der Landwirt“, Nr. 47, soll es heißen: Vor dem Anbau von Hochstämmen (nicht Halbstämmen) möchte ich abraten, da wir im Bereich starker Winde liegen. Außerdem ist die Bekämpfung des Ungeziefers und das Pfücken des Obstes schwieriger.

Welche Schädlinge können wir auch im Winter bekämpfen

Der Winter bietet vielfache Gelegenheit, das arbeitsreiche Frühjahr durch rechtzeitige Schädlingsbekämpfung zu entlasten. Leider wird diese Zeit vorbeugender Maßnahmen vielfach verpaßt. Wenn auch heute die winterlichen Spritzungen gegen Pilzkrankheiten (im Gegensatz zu früher) nicht mehr allgemein empfohlen oder als nutzlos hingestellt werden, so haben wir aber mit einer Anzahl von Schädlingen zu rechnen, denen wir auch im Winter beikommen können. Zunächst sind es die Nester der drei gefährlichen Raupenarten Goldaster, Schwammspinner und Ringelspinner, die leider oft recht zahlreich, besonders in älteren Obstbeständen, zu finden sind. Wäh-



Links: Eigelce des Schwammspinners; Mitte: Schwammspinner-Weibchen; rechts: Eigelce des Ringelspinners.

rend die Nester des Ringelspinners ringartig, in der Regel um einjährige Triebe angelegt werden, finden wir die Goldasternester vorwiegend an den Zweigenden. Bei ersterem überwintern die Eier, bei dem Goldaster die in Gespinnst sitzenden, winzigen, dunklen Räupchen. Die Schwammspinnernester sind als zunderartig-schwammige Gebilde in Astwinkeln, auch an Ännen, zu finden; sie bergen 200-300 Eier. Die gleiche Brutzahl weisen auch die Nester der vorgenannten auf, was die große Gefahr, wie auch die Notwendigkeit zeitiger und gründlicher Beseitigung erkennen läßt.

Ebenso wichtig ist die baldige Beseitigung und Vernichtung der an den Obstbäumen sitzenden „Fruchtmmien“, die in dem geschrumpten Innern ungezählte Pilzsporen der „Monilia“ enthalten. Sie sorgen bei beginnendem Frühjahr für weitere Verbreitung und sind fast an allen Obstarten zu finden. Selbstverständlich überwintern auch die verschiedenen Pilzkrankheiten, wie Fusilladium (Schorf des Kernobstes), Meltau, besonders der Stachelbeermeltau, u. a. m. an den Zweigen und Ästen. Wenn wir ihnen auch in der besonders widerstandsfähigen Form der Wintersporen mit sicheren Mitteln nicht jederzeit, sondern erst ausgangs des Winters beikommen können, so kann ein großes Stück Arbeit in der allgemeinen Bekämpfung doch schon beizeiten geleistet werden. Wir werden beim Auslichten und Säubern von Stamm und Krone etwas mehr auf sogenannte „gründige“ Astpartien sehen und diese



Abb. 1: gewöhnliche Schildlaus, erwachsen; Abb. 2: gewöhnliche Schildlaus, überwinterte Larven und tote Altläufe; Abb. 3: Kommaschildlaus; Abb. 4: rote aufernsförmige Schildlaus; Abb. 5: wolkige Nebenschildlaus.

nach dem Herausschneiden sofort verbrennen. Denn auch diese bergen das Fusilladium, und zwar in sehr vorgeschrittenem Stadium! Ebenso sind die gekrümmten und leicht gebräunten Triebenden der Stachelbeerbüschel stark von den Wintersporen des amerikanischen Meltaues befest. Abschneiden und Verbrennen ist im Lauf des Winters eine wichtige Arbeit, wie überhaupt ein allgemeiner Rückschnitt dieser Büsche, sowie das Herausnehmen zu dicht stehender Nester ebenfalls ein Abwehrmittel bedeutet.

Schildläuse finden wir an Pflaumen, an Reben, Johannisbeeren und besonders auch an Birnen und Pfirsichen. An Apfel- und Birnbäumen halten sich vorwiegend die sogenannten Kommasläuse auf, die kummelartige Stämme und Äste überfüllen. Die eigentliche Schildlaus bevorzugt Pflaumen, Pfirsiche, Reben und Beerensträucher. Spritzungen mit 15prozentiger Obstbaumkarbolineumlösung oder auch 20prozentiger Schwefelkalkbrühe haben sich gegen diesen gefährlichen Schädling, der besonders unter den Pflaumenbeständen oft große Verheerungen anrichtet, bewährt. Ausführung vor oder ausgangs des Winters; die genannten Mittel gelten für die blattlose Jahreszeit. Mit diesen erprobten Spritzungen bzw. Pünfelungen vernichten wir gleichzeitig die an Sträußern und Ännen sitzenden Eier der Blattläuse, die Moose und Flechten. Ebenso sitzen an verschiedenen Obstbäumen auch die Eier des Apfel- und Birnenfängers, sowie des Froschspanners, soweit das Anlegen der Leimgürtel im Herbst versäumt wurde. Ja, selbst dort, wo Gürtel angelegt wurden, können u. U. die Weibchen zur Eiablage in die Kronen gelangen, wenn 1. die erwähnten Gürtel zu spät oder über schadhafte Stammstellen angelegt wurden, 2. der Leim vorzeitig trocknete und 3. einzelne auf den Gürtel gewechte Baumblätter eine „Brücke“ zum Ueberkriechen bildeten.

Aber auch mit den Bodenschädlingen bzw. den im Boden überwinterten Schädlingen muß möglichst während des Winters ausgeräumt werden. Bodenbearbeitung mit verbundener Kalkung, zum Teil auch unter Kalkstickstoffverwendung, ist hierbei das Wesentliche.

Zuchtvieh-Auktion der Ostpreussischen Herdbuchgesellschaft

Die große zweitägige Auktion von Zuchtvieh der Ostpreussischen Herdbuch-Gesellschaft fand dieser Tage in Rothenstein bei Königsberg statt. Sie begann mit der Versteigerung der weiblichen Tiere. In den Ring kam die sehr große Zahl von 370 Stieren und Kühen. Den Höchstpreis des Tages von 970 RM. brachte eine schöngeformte breite und tiefe Stierkuh mit gutem Becken aus der bekannten Herde von Marquardt-Roggen bei Pr.-Holland. Käufer: Kienappel-Wanglitten. Die Stierkuh stammte aus sehr milchreichen Stämmen. Im Abstand folgte mit 720 RM. eine Stierkuh aus der Hochzucht von Valentini-Henrietenhof, eine Tochter des Bullen Illo aus der hochprämiierten Kuh Drift. Käufer: Babel-Herzogswalde. Zu dem dritthöchsten Preis von 700 RM. wurden vier Stierkuhen zugeschlagen. Gegenüber diesen Spitzenpreisen war eine Reihe von Stierkuhen so billig, daß sie nicht die Kosten der Aufzucht deckten. Fast 90 vom Hundert der weiblichen Tiere ging wieder ins Deutsche Reich. Ein Hauptabnehmer war wieder die Großmolkerei von Volle-Berlin, die sehr gern ostpreussische Milchkuhe kauft für ihre Abmelkwirtschaft. Es wurde der Durchschnittspreis von 547 RM. erzielt, der 21 RM. unter dem Ergebnis der November-Auktion liegt.

Ferner kamen 161 Zuchtbullen in den Ring. Bei gutem Besuch und flottem Gebot wechselten die Zuchtstiere zu einem Durchschnittspreis von 1346 RM. den Besitzer. Der Durchschnitt ist höher als auf der letzten Auktion, und zwar um 310 RM. Nicht nur aus Ostpreußen, sondern auch aus dem Deutschen Reich war die Nachfrage nach ostpreussischen Vätertieren sehr lebhaft. So erwarb Quiltz-Obereisenhof in Brandenburg einige Bullen, darunter vier zu den höchsten Preisen; er bezahlte mit 4050 RM. auch für den Bullen „Sultan“ aus der Zucht von Kluth-Kluthagen bei Wormditt den Höchstpreis. Weiter legte er für den Bullen „Numitor“ aus der Zucht von Caspar-Kobbe bei Königsberg 3550 RM. an, für den Bullen „Kronos“ aus der Zucht von Graf v. Kanitz-Podagen bei Tüngen 2950 RM. und für den Bullen „Nemus“ aus der Zucht von Busse-Kottitlad bei Gr. Neuhof 2000 RM. Der Bullen „Drusus“ aus der Zucht von Kühnig-Schwenkitten bei Arnsdorf erzielte mit 3800 RM. den zweithöchsten Preis; er wurde von der Genossenschaft Memritzen angekauft. 3650 RM. mußten von Kobylinski-Wöbeterkeim für den Bullen „Quertich“ aus der Zucht von Gönig-Mathildenhof bei Roggenlaunen angelegt werden. Der Bullen „Franziskus“ aus der Zucht von v. d. Groeben-Wiese bei Reichenbach ging für 3400 RM. in den Besitz von Dyk II-Hörichhof über. Insgesamt brachten 15 Bullen Preise über 2000 RM.

370 Mark der Höchstpreis für Zuchteber

Die Ostpreussische Schweinezucht-Gesellschaft, Abteilung Königsberg, brachte in ihrer eigenen Auktionshalle in Königsberg-Rothenstein eine Versteigerung von Zuchtebern zur Durchführung, bei der 35 Eber zu einem Durchschnittspreis von 260 RM. den Besitzer wechselten. 15 Eber sind von Genossenschaften erworben worden. Der Höchstpreis stellte sich auf 370 RM. und wurde für den Eber „Ventilator“ aus der Zucht von Leichert-Kl. Haferbeck, der bei der Körung 77 Punkte erhielt, angelegt. Aus der gleichen Zucht stammt auch der Eber „Bokal“, der gleichfalls 77 Punkte erhielt und 340 RM. brachte, sowie der Eber „Balenger“, der 350 RM. erzielte und mit 76 Punkten bewertet wurde. Der beste Eber der Auktion „Parzifal“ aus der Gräfl. Dönhoffischen Gutsverwaltung Gr. Hohenhagen mit 78 Punkten erzielte 320 RM. Mit 76 Punkten wurde auch der Eber „Wissnar“ bewertet, der gleichfalls aus der Kl. Haferbecker Zucht stammt und 320 RM. brachte. Die gleiche Punktzahl erhielt noch der Eber „Perfo“, der für 330 RM., und der Eber „Poet“, der für 300 RM. einen Abnehmer fand; beide Eber stammen aus der Zucht von Batocki-Wiskianten.

Runkelrüben in der Schweinemast

Durch Verwendung von Runkelrüben in der Schweinemast neben Kartoffeln kann die Futtergrundlage bedeutend erweitert werden, wie ausgedehnte Versuche erwiesen, die am Königsberger Tierzuchtinstitut angestellt wurden. Wie W. Kirch in der Nr. 43 (1936) der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ ansführt, hat man mit einem teilweisen Ersatz der Kartoffeln durch Runkelrüben nur die besten Erfahrungen gemacht. Eine Vergleichsprüfung wurde an drei Gruppen des Deutschen Edelschweines durchgeführt, die außer einem Grundfutter von Gerstenschrot und Fischmehl (je 1 Kg. bzw. 200 Gr.) gedämpfte Kartoffeln und geschälte, rohe Rüben im Verhältnis 1 : 2 (Gruppe I), 1 : 1 (Gruppe II) und 2 : 1 (Gruppe III) erhielten. Die Tiere kamen innerhalb von 82 Tagen von einem Anfangsgewicht von 45 Kg. auf ein durchschnittliches Endgewicht von 100 Kg. Die täglichen Gewichtszunahmen waren: Gr. I 604 Gr., Gr. II 662 Gr., Gr. III 708 Gr.

Die Rüben drücken jedoch keineswegs wegen ihres großen Rohsafer- und Wassergehaltes die Verwertung herab, sondern es hat sich eine gute Verwertung des Nährstoffgehaltes erwiesen. Im letzten Mastabschnitt bekamen die Schweine der Gruppe I 6 Kg. Runkelrüben und 3 Kg. Kartoffeln, die der

Gruppe III 3 Kg. Rüben und 6 Kg. Kartoffeln. Eine Ausweitung der Schweinemast ließe sich überall wenigstens dadurch erreichen, indem man die Hälfte der Kartoffeln durch Futterrüben ersetzt. Die Mastdauer wird zwar verlängert, jedoch das Mastfutter deswegen in keiner Weise verteuert.

Zuckererbsenstängel und Futterzucker als Pferdefutter

Zuckerhaltige Futtermittel sind besonders gut für die Verfütterung im Pferdeestall geeignet. Sie sind leicht verdaulich und kommen in erster Linie zur Erzeugung von Kraftleistungen in Betracht. Bei der Verfütterung muß aber unbedingt beachtet werden, daß die zuckerhaltigen Futtermittel durchweg eiweißarm sind, das fehlende Eiweiß muß also durch die Beigabe guten Heues oder geeigneten Kraftfutters, wie Bohnen- und Erbsenschrot, Süßlupinen oder entbitterter Lupinen, sichergestellt werden. Weiter ist peinlichste Sauberkeit dringende Voraussetzung; die Futterkrüppen, sowie die Einweichefäße für Stroh sind täglich gründlich zu reinigen. In Ruhezeiten muß die Futterration herabgesetzt werden, während längerer Ruhezeiten sind die Pferde regelmäßig zu bewegen. Als Sagemittel empfiehlt sich die Beigabe eines Mineralstoffgemisches aus Kalksteinmehl, phosphorsäurem Kalk und Viehsalz, je Tier und Tag 50-100 Gramm.

Nachstehend geben wir einige Futterbeispiele bekannt, die von Professor Dr. Richter, Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht in Kraftborn, geprüft worden sind. Sie gelten für Pferde von 600 Kg. Gewicht bei mittelschwerer Arbeitsleistung:

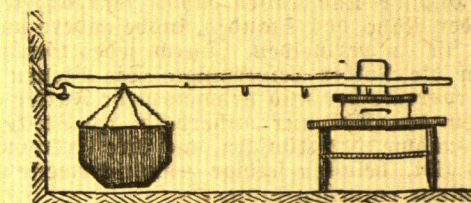
1. 4 Kg. Luzerne- oder Kleehheu oder 2 Kg. Hafer
4 Kg. vollwertige Zuckererbsenstängel oder Stiefelschnitzel
2 Kg. Häcksel, dazu satt Futterstroh.
2. 4 Kg. Luzerne- oder Kleehheu oder 3 Kg. Hafer
4 Kg. Trockenstängel
2 Kg. Häcksel, satt Futterstroh.
3. 4 Kg. Luzerne- oder Kleehheu oder 4 Kg. Hafer
2 Kg. Futterzucker
2 Kg. Häcksel, satt Futterstroh.

Bei schwerer Arbeit sind die Gaben an Heu und Hafer um 1 Kg., an Schnitzel um 1,5 Kg., an Futterzucker um 1 Kg. zu erhöhen.

Auch für tragende und säugende Stuten sind zuckerhaltige Futtermittel geeignet, die Tiere sind jedoch allmählich daran zu gewöhnen. Größte Sauberkeit ist hier natürlich besonders wichtig.

Wie benutze ich eine Dezimalwaage als Viehwaage?

In vielen landwirtschaftlichen Betrieben ist noch keine Viehwaage vorhanden. Die hohen Anschaffungskosten würden sich im Kleinbetrieb auch niemals bezahlt machen. So kommt es, daß in diesen Wirtschaften das Probewiegen gänzlich ausbleibt, denn eine gewöhnliche Dezimalwaage trägt nur durchschnittlich 75 Kilogramm. Mit dieser könnten nur Tiere abzüglich Kasten bis zu diesem Gewicht gewogen werden. Eine weitere Kontrolle über Gewichtszunahmen der Tiere, besonders von Schweinen, wäre nicht mehr möglich. Aus diesem Grund hat sich wohl mancher Bauer und Landwirt noch nicht entschlossen, einen monatlichen Probewiegetag und eine Wiegeliste einzuführen. In diesem Fall sind Vorteile unaemust geblieben.



Zur Viehwaage umgewandelte Dezimalwaage

Beigebene Zeichnung zeigt, wie man eine Dezimalwaage als Viehwaage benutzen kann. Aus Hartholz stellt man sich zuerst den Waagebalken her, der einen einarmigen Hebel bildet. Ob der Drehpunkt an irgend einer Wand oder auf Stützen befestigt wird, mögen die örtlichen Verhältnisse entscheiden. Möglichst nah am Drehpunkt wird durch vier Drahtteile oder Ketten der Kasten für die Tiere angehängt. Der Kastenboden ist nach der Zeichnung schmal gehalten. Auf diese Weise bleibt das Tier ruhig in der Mitte und unnötiges Schwanken, was auf das Wiegen aber keinen Einfluß hat, wird vermieden. An dem übrigen Teil des Hebels werden Risen angebracht, deren Spitzen genau die doppelte bis fünffache Entfernung vom Hängepunkt des Kastens betragen, als die vom Hängepunkt des Kastens bis zum Drehpunkt des Hebels.

Die Viehwaage ist fertig und das Wiegen kann beginnen. Man treibt zuerst das betreffende Tier in den Kasten. Eine gewöhnliche Dezimalwaage wird erhöht aufgestellt und darauf

Was England über Mrs. Simpson sagt und denkt

„Die Frau, die einen Thron ins Schwanken brachte“

Von George Popoff

London, Anfang Dezember.

Mrs. Simpson, Mrs. Simpson, nichts als Mrs. Simpson. Die großen Londoner Boulevard-Blätter füllen vier bis fünf ihrer wichtigsten Nachrichten-Seiten nur mit diesem einen Thema aus. Die englische Presse scheint überhaupt keinen anderen Zeitungsstoff mehr zu kennen. Sie tobt sich förmlich aus. Das ist dabei auch zu begreifen, und man sollte mit den armen englischen Journalisten etwas Nachsicht haben: seit Monaten war ihnen allen die Tatsache, daß der junge König in eine Amerikanerin, eine verheiratete Frau namens Mrs. Ernest Simpson, irrsinnig verliebt sei, die heiratete und sie zur Königin von England machen wollte, bestes bekannt. Es war, wie sie sich alle einstimmig gestanden, „die größte News-Story des Jahrhunderts“. Die amerikanischen Kollegen belächelten täglich tausende und aber tausende von Worten über diese „story“ nach U. S. A. hinüber. Sie versicherten, daß „nichts anderes mehr von Belang sei.“ Wofür die armen Gentleman von Fleet Street durften hierüber kein Sterbenswörtchen bringen. Das konnte einfach nicht mehr ertragen werden — noch dazu in einem „demokratischen Lande“, das sich dauernd über die in den autokratischen Ländern üblichen Zensurbestimmungen lustig macht. Es bedurfte nur eines Anstoßes, um die Bombe zum Platzen zu bringen. Der Bischof von Bradford tat Fleet Street diesen Liebesdienst. Er gab durch seine berühmte Rede den lange ersehnten Anstoß. Und die Bombe platzte mit solch einem Krach, wie noch nie zuvor eine Bombe geplatzt ist.

Anekdoten um Mrs. Simpson

Schon vor Jahr und Tag, als die ersten Gerüchte über Mrs. Ernest Simpson und ihre Beziehungen zum damaligen Prinzen von Wales auftauchten, organisierten die hier ansässigen amerikanischen Pressevertreter einen besonderen Nachrichtendienst, der die amerikanische Presse mit nichts anderem als mit Einzelheiten über diese Liebesgeschichte — „Romance“, wie man hier sagt — zu versorgen hatte. Dieser News Service war ein wahrer Spionagedienst. Und obgleich er, wie alles, was die amerikanischen Presseleute anfassten, meistens äußerst taktlos gehandhabt wurde, so muß man zugeben, daß er in der Tat vorbildlich organisiert war. Die amerikanischen Boys brachten alles heraus. Und es waren vor allem auch die amerikanischen Journalisten, die diese „story“ und die Anekdoten, die vor Aufhebung des Schreibverbots in England in Umlauf waren, verbreitet hatten. Einige dieser Anekdoten fehlen hier, da sie nun geschichtlich sind, festgehalten. Einer der Namen der Mrs. Simpson lautet bekanntlich Wally, und hieran anknüpfend, versicherten die Witzbolde, daß der Wahlspruch des englischen Königsnapens abgedruckt sei und nun heißen werde: „Honi soit qui Wally pensé ...“ Der Vorname des Vaters der Mrs. Simpson ist Ernest, und mit Bezug hierauf änderte man Oscar Wildes bekannten Satz ab und sagte: bei Hofe werde nun ein Stück gegeben, das trägt den Titel — „The Unimportance of Being Ernest ...“ Die dritte Anekdote endlich betrifft den König und Mr. Baldwin. Man weiß, daß der König sich lange gegen die Krönung sträubte und daß die Regierung Baldwin die Krönung vor allem deshalb wünschte, weil sie meinte, daß die damit zusammenhängenden Feierlichkeiten die Bande zwischen dem Mutterlande und den Dominions fester knüpfen und auch der Wirtschaft des Landes zugute kommen würden. Als nun der Premierminister vor Monaten dem König zum ersten Mal seine Bedenken wegen der Verhältnisse um Mrs. Simpson aussprach, soll der König — wie die Anekdote behauptet — gesagt haben: „Mr. Baldwin, wenn Sie sich noch einmal in meine Privatangelegenheiten einmischen werden, dann werde ich nächsten Mal nicht zu Ihrer Krönung kommen.“ Wofür selten in der Geschichte ist eine Anekdote bald darauf so wirklichkeitswahr geworden, wie in diesem Falle.

Einzelheiten aus der Vorgeschichte

Nicht uninteressant und als historisch ebenfalls festgehalten zu werden verdienen auch einige Einzelheiten aus der Vorgeschichte dieser einzigartigen „Royal Romance“. Mrs. Simpson ist, wie man weiß, nicht die erste Frau, die Edward VIII. Lebenslauf gekürzt hat. Die erste Frau, für die er, noch als Prinz von Wales, wenn auch keine große Leidenschaft, so dennoch eine gewisse Schwärmerei empfunden hatte, war eine Dame der Londoner Gesellschaft, Mrs. Dudley Ward. Der Prinz verheiratete oft und gern im Hause von Mr. und Mrs. Dudley Ward. Und die Kinder des Hauses nannten ihn ungerne „Uncle Davey“. Hiernach sagte der Prinz eine starke Zuneigung für die schöne und lebenslustige Lady Furness. Lady Furness ist von Geburt eine Amerikanerin und eine Willingschwester der berühmten Mrs. Vanderbilt, die um ihre Tochter Gloria einen so aufsehenerregenden Prozeß führen mußte. Und als im Frühling des Jahres 1934 Lady Furness sich nach Newyork begab, um ihrer Schwägerin während des Prozesses beizustehen, da stellte sie dem Prinzen von Wales, kurz bevor sie von ihm, wie sie glaubte, nur zeitweilig Abschied nahm, eine ihrer Freundinnen, eine Mrs. Simpson, vor, damit diese ihm bis zu ihrer Rückkehr Gesellschaft leisten möge. Das Ergebnis war, wie nun die ganze Welt es weiß, ein völlig anderes: als Lady Furness aus Amerika zurückkehrte, da fand sie ihren Platz nicht nur ihrer Freundin besetzt, denn der Prinz hatte sich inzwischen bis über beide Ohren in die charmante Mrs. Simpson verliebt.

Die Geschichten, die aus seiner damaligen Zeit erzählt werden, berühren überaus sympathisch. Oft spät abends, nachdem er seinen Arbeitstag beendet hatte, rief er Mrs. Simpson, selbst wenn diese sich bei Bekannten befand, telephonisch an. Er fragte, wie sie sich amüsierte und ob er auch kommen dürfe? Manchmal waren es nur einfache und unvermeidliche Leute, bei denen Mrs. Simpson zu Besuch weilte. Sie machte Ausflüge, sagte, man hätte nicht genug zu Essen und zu Trinken im Hause usw. „Das macht nichts“, entgegnete der Prinz, „ich bringe alles Nötige mit!“ Und nach einer Weile kam er in der Tat, selbst sein Auto steuernd, angehängt, daß er kommen dürfe!“

Mrs. Simpson — eine Frau von Charme und Charakter

Die englischen Blätter sprechen von Mrs. Simpson nun, nachdem die ganze Geschichte bekannt geworden ist und sie sich keinen Zwang mehr aufzulegen brauchen, kaum anders als in Superlativen. Sie nennen sie: „Die Frau, die den Gang der Geschichte ändern wird!“, „Die Frau, die einen Thron erschütterte!“ und ähnlich. Wie sieht nun diese, über 40 Jahre alte Frau, die einen so großen Aufbruch hervorgerufen hat, aus? Wie ist ihre Art und Weise, und welches ist das Geheimnis ihres Einflusses auf den jungen König? Sie ist mittleren, eher kleinen Wuchses und schwächlich gebaut; sie kleidet sich nicht übermäßig elegant, aber mit viel Charme und Geschmack; sie ist nicht ausgesprochen schön, hat aber ausdrucksvolle Augen, eine schöne, hohe Stirn, sehr viel Charme und vor allem das, was man gemeinhin „sex appeal“ nennt. Sie ist klug und taktvoll, hat anständige Manieren und ist jeder Zoll eine Lady. Es ist ihr gelungen, selbst viele Damen der Hofgesellschaft, die ihr anfangs etwas feindselig gegenüber traten, für sich einzunehmen. Die Herzoginnen von Westminster, Sutherland, Rutland und viele andere Damen des britischen Hochadels sind ihre Freundinnen. Ihr Geschmack in Fragen von Kunst, Möbeln usw. ist konservativ. Sie haßt

moderne Dekorationen und schwärmt für das französische 18. Jahrhundert. Unter ihrer Anleitung ist im Laufe des letzten Jahres Schloss Fort Belvedere, das Landhaus des Königs, völlig neu eingerichtet worden. Sie wollte dem König sein Heim wohllich machen. Obgleich sie selbst im Essen und Trinken allergrößte Mäßigkeit befolgt, ist sie eine große Feinschmeckerin und Weinkennerin und vermag Menüs mit dem Raffinement eines geborenen Feinschmeckers zusammenzustellen. Dem König legt Mrs. Simpson meistens Wiener Gerichte, für die er eine besondere Vorliebe hat, vor, und sie hat sich zu diesem Zwecke eigens eine Wiener Köchin kommen lassen. Mrs. Simpson liebt, ebenso wie der König, das Tanzen und Gesellschaften. Sie ist witzig und versteht sich auf die große Kunst der Unterhaltung. Vor allem aber ist sie eine sehr starke Persönlichkeit, die genau weiß, was sie will. Ihre Gesellschaft ist stets äußerst belebend, anregend, faszinierend — „extremely stimulating“, wie alle, die mit ihr in Berührung kamen, es einstimmig bezeugen. Dem König ist jener Typ von allzu schlanke, allzu vornehmen, allzu blasierten und allzu langweiligen Frauen, wie ihn der Durchschnitt der Engländerinnen der oberen Klassen darstellt, längst über. Er hat stets eine große Vorliebe für amerikanische Frauen und deren lebendige und sprudelnde Art gehabt. Und Mrs. Simpson, die in sich alle Vorzüge einer wirklichen englischen Lady mit denjenigen einer lebensfrohen und lebensbejahenden Amerikanerin vereint, erschien ihm das Ideal, das er lange gesucht und nun endlich gefunden hatte ...

Nicht nur Liebende Freundin, sondern auch politische Beraterin des Königs

Die mit der Person Mrs. Ernest Simpsons verbundenen Geschichten, die aus den letzten Monaten erzählt werden, zeigen den König als überaus schlicht und menschlich empfindenden Menschen und erheben seine Beziehungen zu dieser Frau auf die

Höhe einer wirklich großen und schönen Liebe. Er tat nie etwas, um sich von der Frau, die er liebte, irgendwie äußerlich zu distanzieren. Als sie mit einigen anderen Freundinnen ihn im Frühherbst dieses Jahres in Balmoral besuchten, reiste er ihr nach der Eisenbahnstation über den entgegen und fuhr sie, den Wagen selbst steuernd, wie im Triumph nach seinem Königsschloß. Dieses ist eine jener Geschichten, die in gewissen Hoffkreisen am meisten bemerkt wurden, die in Wirklichkeit aber den König doch von der angenehmsten und sympathischsten Seite zeigen. Mrs. Simpson ihrerseits sorgte für den König wie eine wirkliche Frau. Ihr Haus am Cumberland Terrace war mit dem Buckingham-Palast mit einer direkten Telefonleitung verbunden. Sie und der König sahen sich täglich mehrfach, mindestens kam der König zu ihr nachmittags zum Tee. Als der König kürzlich mehrere Tage im Südwaleser Industriebezirk weilte, dort hundens- und tagelang ermüdende Inspektionsreisen zurücklegen mußte und abends mit nassen und kalten Füßen nach seinem Salonwagen zurückkehrte, da erhielt er eines Tages aus London von Mrs. Simpson, die hiervon gehört hatte, ein Telegramm, in welchem sie ihm einen Fingerzeig zur Wahrung seiner Gesundheit gab. Kurz darauf hörten die Herren seiner Begleitung den König sich — ein heißes Fußbad bestellen. Und beide Füße im dampfenden Wasser, bequem in einem Klubessel zurückgelehnt, behaglich seine Pfeife rauchend, sah er da, schaute überglücklich zu sein ... Die Ratschläge, die Mrs. Simpson dem König erteilte, waren aber nicht nur so häuslicher Natur. Sie war es auch, die den König in seinem starken Interesse für die unteren Schichten des Volkes und deren Nöte, das er stets bezeugt hatte, noch mehr ermunterte und unterstützte. Sie riet ihm zu sein, alles drauzusetzen, um mit dem Stand der Glendquartiere und wenn möglich mit der Arbeitslosigkeit ganz aufzuräumen. Ausschließlich ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß der König sich in den letzten Monaten nicht nur als Mensch glücklicher, sondern auch seinen Herrscherpflichten besser gewachsen zu fühlen begann. Und in Anbetracht all dieser Tatsachen ist es unendlich traurig, daß der erste, von seinem Wisse so lange ersehnte Heiratsantrag, den Prinz Charming in seinem Leben gemacht hat, nun unter Umständen erfolgt ist, die, statt ihm Freude und Glück zu schenken, über ihn und sein Land bloß Krieg und Sorge gebracht haben ...

Der Mordprozeß David Frankfurter

Der Mordplan auf der Zigarettenstachtel

„Ich bin der Mörder“ — Frau Gustloff als Zeugin

Von dem Mordprozeß David Frankfurter in Ghrur, der die Gültigkeit für die Ermordung des Landesgruppenleiters Gustloff erbringen soll, ist zu berichten:

In der Anklageschrift, die von dem öffentlichen Ankläger Dr. Friedrich Bruegger verlesen wurde, ist die Vorgeschichte des Mordprozesses Frankfurter sehr ausführlich behandelt worden. Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff ist am 4. Februar 1938 kurz vor 20 Uhr in seiner Davoser Wohnung von David Frankfurter ermordet worden. Die Tat hat sich wie folgt abgepielt: Kurz vor 20 Uhr läutete es am Hauseingang der Wohnung Gustloffs. Frau Gustloff begab sich an die Tür, öffnete und ließ einen jungen Mann herein, der vorgab, ihren Gatten sprechen zu wollen. Sie ließ ihn in das Arbeitszimmer ihres Mannes eintreten. Gustloff war während dieser Zeit am Telefon im Korridor. Er begab sich dann ebenfalls in sein Arbeitszimmer, um sich nach dem Besucher zu erkundigen. Kurze Zeit darauf ertönten vier Schüsse. Frau Gustloff eilte hinzu und gewahrte im gleichen Augenblick den Unbekannten, der sie mit einem Revolver bedrohte. Er erreichte den Ausgang und verschwand. Im Arbeitszimmer fand sie ihren Mann regungslos am Boden liegend vor, stark blutend. Durch das Telefon benachrichtigte sie sofort den Arzt und die Polizei.

In der Zwischenzeit hatte sich der Mörder auf die Wachtstraße der Davoser Polizeibehörde begeben und erklärt: „Sie werden wohl gehört haben, was im Parkhaus Nr. 8 vorgefallen ist. Ich bin der Mörder.“ In Verfolg seines Verhörs sagte er aus, daß er den Nationalsozialismus hasse und die Tat begangen habe, weil er ein Jude sei. Er könne seine Tat nicht bereuen. Er habe den Entschluß zur Tat bereits einige Wochen vorher gefaßt und sich durch Schießübungen vorbereitet. Den Dienstag habe er für den Tag gewählt, weil nach jüdischer Auffassung dieser Tag ein besonderer Glückstag sei. Auf Gustloff sei er erst durch die Vektüre einiger Schweizer Zeitungen entfallen. Persönlich kannte er den Landesgruppenleiter Gustloff nicht, er habe ihn auch nie vorher gesehen. Als er die Waffe kaufte, habe er noch nicht gewußt, für wen sie bestimmt sei. Die Anklageschrift sagt an dieser Stelle: „Für mich und irgend einen Nazi.“ Noch zu Anfang des Jahres spielte Frankfurter mit dem Gedanken eines Anschlages auf den Danziger Senatpräsidenten Greiser, der damals gerade in Genf weilte.

Ueber die Persönlichkeit des ermordeten Landesgruppenleiters äußert sich der öffentliche Ankläger in der loyalsten Weise: „Wir haben aus den Akten den Eindruck erhalten, daß es sich um einen idealistisch veranlagten Persönlichkeit handelt, die bestrebt ist, unsere Gesetze zu respektieren und sich den Weisungen der Kantonsbehörden zu unterziehen.“

Der kleine Rat von Graubünden äußerte sich in einem Schreiben an die Schweizer Bundesanwaltschaft entgegen aller gegnerischen Propaganda ausdrücklich dahin, daß niemals der Beweis für Handlungen Gustloffs erbracht werden konnte, die die Sicherheit der Schweiz bedroht oder sonstige mit den schweizerischen Gesetzen in Widerspruch ständen hätten.

Aus der Verhandlung geht weiter folgendes hervor: Als Gustloff eingetreten sei, sei er, Frankfurter, aufgestanden, habe die Waffe auf Gustloff gerichtet und abgedrückt. Die Waffe habe zunächst verfaßt

Gustloff habe ein verständnisloses Gesicht gemacht und sei auf ihn zugekommen. Er, Frankfurter, sei darauf rückwärts um den Tisch herumgegangen und habe dann drei oder vier Schüsse abgegeben. Darauf sei Gustloff ohne ein Wort oder einen Schrei zusammengeknickt, während er, Frankfurter, durch das Speisezimmer die Treppe und die Haustür erreicht habe. Er habe Frau Gustloff schreien hören und unten vor dem Hause Leute gesehen, die er mit der Waffe bedroht habe.

Im Freien angelangt, sei er um das nächste Haus herumgegangen. Dort habe an einem Abhang tiefer Schnee gelegen und hier habe er Selbstmord begehen wollen, aber den Mut dazu nicht aufbringen können. Dann sei er ziellos umhergeirrt und habe sich schließlich vor dem Hause befunden, wo er verlangt habe, telephonieren zu dürfen. Am Apparat habe er der Polizei seinen Aufenthaltsort angegeben und mitgeteilt, daß er zu dem Vorfall bei Gustloff Aussagen zu machen habe. Er habe die Absicht gehabt, vor dem Hause auf die Ankunft der Polizei zu warten. Dies sei ihm später jedoch sinnlos erschienen, er sei daher dann selbst zum Rathaus gegangen und habe sich dort der Polizei gestellt.

Ueber die Verletzungen Gustloffs und die Todesursache geben der Bericht des Bezirksarztes und das medizinisch-anatomische Gutachten ein übereinstimmendes Urteil ab. Gustloff ist von drei Schüssen getroffen worden. Der erste Schuß ging in die linke Backengegend, der zweite traf in die linke Rinnsseite und der dritte hatte eine doppelte Öffnung in der rechten Halsseite und hatte die Halsschlagader zerrissen. Der obere linksseitige Schuß hatte den Tod herbeigeführt. Es ergab sich bei der Untersuchung des Sektionsanals, daß der Hinterhauptknochen von vorn nach hinten durchschossen worden war. Das Blut war infolge des starken Druckes rasch in den Wirbelkanal eingedrungen und hatte sich dort angestaut und war dann schließlich in die dritte Hirnhäuter eingedrungen.

Die Konklusion lautet: Der Tod erfolgte durch Blutung in die hintere Schädelgrube nach Schußverletzung der linken Halsschlagader.

Es ist in der Hauptsache eine Bestätigung der in den Akten niedergelegten Tatsachen, namentlich der Zeigenaussagen. Frankfurter wird auch über seine Gesundheitsverhältnisse befragt, und es kommt heraus, daß dieser junge Mann schon seit seiner Kindheit an krank ist, daß er wiederholt, auch in Deutschland, operiert wurde und daß ihm das Leben gerettet worden ist durch eine Operation, die in der Berliner Klinik in Berlin vorgenommen worden ist. Er hat dann, nachdem er in seiner Heimat das Gymnasium absolviert hatte, in Leipzig und in Frankfurt an der Universität studiert und hat auch in Frankfurt dem religiösen Verein jüdischer Akademiker angehört. In Frankfurt fiel er bei der ersten Prüfung durch. Dem Vater hat er allerdings mitgeteilt, daß er die Prüfung bestanden habe. Er ist dann nach Bern gegangen und hat dort weiterstudiert.

Dann wird in langen Auseinandersetzungen von den Beziehungen des Angeklagten zu seiner Familie gesprochen. Es wird dabei betont, daß er einer streng orthodoxen jüdischen Familie angehört. Vier Brüder von ihm waren, gleich dem Vater, als Rabbiner tätig, und auch der Großvater, schon dieses Amt bekleidete.

Es kommt dann bald zu der Erörterung des Selbstmordbegriffes, den Frankfurter angeblich zuerst gehabt hat. Er hat nämlich in Berlin die Universität auch nur selten besucht, und als er sich jetzt zum Hauptexamen stellen sollte, da war es ihm

klar, daß er es unmöglich bestehen konnte. Das war eine sehr schwere Belastung für ihn, denn der Vater war sehr streng und hatte ihm in einem Brief schon geschrieben, daß er seine Hand von ihm zurückziehe, wenn er, der junge Frankfurter, nicht so arbeite, daß es das Examen bestehe.

Nun hat aber David Frankfurter nicht richtig gearbeitet. Er konnte also sicher sein, daß er dem Vater die freudige Mitteilung vom Bestanden Examen nicht machen konnte. Und da will er Selbstmordgedanken bekommen haben.

Schließlich seien diese Selbstmordgedanken weiter gegangen, und er habe sich gesagt: Wenn ich

Pirandello gestorben

Rom, 11. Dezember (Eta). Die „Reuter“ meldet, starb gestern an den Folgen einer Lungenentzündung der Dichter Luigi Pirandello, der bekanntlich seinerzeit den Nobelpreis für Literatur erhalten hat. Sein Tod, der als ein großer Verlust für das italienische Volk betrachtet wird, rief in ganz Italien Trauer hervor. Pirandello war Mitglied der königlichen Akademie von ihrer Gründung an.

Ich nehme mir das Leben nehmen muß, dann will ich jemanden mitnehmen, und zwar jemand, dessen Tod meinem Volk, den Juden, zugute kommen soll. Deshalb kaufte er sich einen Revolver.

Das Frankfurter sich mit Selbstmord- und Mordplänen bewußt befaßt hat, beweist eine schriftliche Fixierung der Mord- und Selbstmordpläne, die auf dem Kartonstück einer Zigarettenstachtel in der Muttersprache Frankfurters niedergeschrieben waren.

Der Höhepunkt des zweiten Tages des Prozesses war die Vernehmung der einzigen Zeugin dieses Prozesses, der Frau des ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff. Frau Gustloff machte ihre Aussagen mit klarer Stimme und ruhiger Sicherheit. Beim Betreten und beim Verlassen des Saales wurde die tapfere Frau von den deutschen Prozeßteilnehmern durch Erheben von den Plätzen mit dem Deutschen Gruß geehrt. Frau Gustloff sagte u. a. aus, daß ihr Mann viele Drohbriefe erhalten habe.

Auch der Erfinder des Windmühlen-Flugzeuges unter den Toten

Bei dem Absturzungslud des holländischen Vertehrflugzeuges, das sich, wie gemeldet, im dichten Nebel über London ereignet hat, ist auch der weltberühmte Erfinder des Windmühlen-Flugzeuges, der Spanier de la Cierva, ums Leben gekommen. Am 10. September 1938 überquerte zum ersten Male dieses ungewöhnliche Flugzeug den Kanal. Statt des üblichen Flügels war es mit einer Art Windpropeller ausgerüstet, nach dem man das Flugzeug Windmühlen-Flugzeug nannte. Das Windmühlen-Flugzeug kann auf einer ganz kleinen Fläche landen und aufsteigen; es wurde mehrfach auch in Berlin vorgeführt und trotz seiner verhältnismäßigen Langsamkeit besitzt es in der Luftfahrt große Bedeutung.

Das Befinden der beiden Schwerverletzten ist hoffnungslos. Unter den Toten befinden sich auch vier Deutsche, darunter ein Oberpaar aus Berlin. Nur die Stewardess konnte sich retten. Sie sprang, Enapp bevor das Flugzeug zu Boden brach, herans und wurde nur leicht verletzt.

Dr. Hugo Eddner wird binnen kurzem in den Niederlanden erwartet, um Besprechungen mit dem Syndikat „Luftschiffverbindungen mit Niederländisch-Indien“ zu führen. Der Gründer des Syndikats, Bronsing, teilte mit, daß der Luftschiffbau Friedrichshafen zurzeit mit dem Bau des „Z 130“ beschäftigt ist; aber unter den nächsten zehn Luftschiffbauten werde sich bestimmt eines für die Richtung des niederländisch-indischen Syndikats befinden.

„Der letzte Kundschafter der Prärie“

Das Leben des Buffalo Bill alias William Cody — Der Held unserer Jugend: wie wir ihn träumten und wie er war / Von Curt Corrieth

Vierte Fortsetzung*)

Nach Fort Larned beorderte man damals General Hazen, der möglichst schnell einen Vertrag mit den Kiowas und Comanches abschließen wollte. Also begab er sich auf eine Inspektionsreise — und Buffalo Bill ritt der Truppe als Oberkundschafter voraus. Man kam heil nach Fort Zarah, kam nach Fort Garter, und hier befahl der General den Soldaten und dem Oberkundschafter, am nächsten Tag nach Fort Larned zurückzukehren. Das Warten wurde Buffalo Bill zu langweilig, und so beschloß er, so gleich den Rückweg anzutreten. Er bestieg sein Maultier und steuerte durch die Prärie.

In den Händen Satantas

Die erste Hälfte des Nittes verlief ohne Zwischenfall. Kaum aber waren die Pawnee Rocks erreicht, als 40 Indianer hinter den Felsen hervorgesprennt kamen und den Oberkundschafter umringten.

„Pa-has-fa!“ schrien sie und reichten dem weißen Mann die Hände zum Gruß.

Die Rothhäute waren im Kriegszug, hatten also feindliche Absichten. Da durch die Erwiderung des Grußes indes nichts weiter aus Spiel gesetzt wurde, streckte auch Buffalo Bill seine Hand aus — Einer der Indianer ergriß sie und schüttelte sie heftig — ein anderer packte den Zügel des Maultieres — ein dritter zog dem Oberkundschafter die Pistolen aus den Halskürn — ein vierter bemächtigte sich der Flinte — und ein fünfter schlug den Weißen mit einem Tomahawk derart über den Schädel, daß Cody eine Weile betäubt war.

Hierauf feste sich die Bande singend und johlend und auf das Maultier lospreitschend, in der Richtung nach dem Arkansas River in Bewegung. Jenseits des Flusses befand sich eine Menge zum Kriegszug bereiteter Indianer. Bill und seine Unterjocher warteten durch den seichten Fluß — dann wurde der Gefangene vor den Häuptling, vor Satanta, geführt.

Jetzt kann nur noch eine Kriegslist retten!

Also antwortete Bill auf die Frage, woher er komme, daß er sich auf der Suche nach Whoa-haws, wie die Roten das Rindvieh nannten, befunden habe. Er ahnte nämlich nicht nur, daß die Indianer eine Herde erwarteten, sondern wußte auch, daß eben diese Herde noch nicht angekommen war und die Rothhäute seit mehreren Wochen kein Fleisch mehr gefressen hatten. Es gelang ihm sofort, das Interesse Satantas zu erwecken.

„Wo ist die Viehherde?“
„Nur noch wenige Meilen entfernt. Ich bin ausgeschildet worden, um euch zu melden, daß General Hazen euch eine große Menge herrlicher Lendenbraten schickt.“

Großer Jubel.
„Aber warum hat man mich derart grob und verächtlich behandelt?“

*) Siehe „M. D.“ Nr. 288, 289, 290, 291.

Na, das sei nur Spaß gewesen, meinte Satanta. Die Indianer, die den weißen Häuptling gefangen genommen, seien junge übermütige Kerle, die nur keine Tapferkeit ein wenig hätten auf die Probe stellen wollen.

Im übrigen entnahm Buffalo Bill dem Palaver, daß es in Wirklichkeit auf seinen Stalp abgesehen gewesen war, den sich Satanta höchstpersönlich reserviert hatte. Vorerst aber befand sich in der Erwartung des vielen Fleisches der Häuptling eines Weseren, erteilte seinen jungen Stammesgenossen sogar einen Verweis und befahl, daß man Pa-has-fa die Waffen zurückgebe.

„Sind Soldaten bei der Herde?“
„Natürlich, eine große Abteilung begleitet sie.“

Lange Beratung. Das Ergebnis war, daß man die Feindseligkeiten jedenfalls bis zur Ankunft der saftigen Braten einstellen wolle. Ob Bill es übernehmen wolle, das Vieh herzubringen? — Mit Vergnügen! — Ob er wünsche, daß einige junge Indianer ihn begleiten? — Nein, lieber nicht — denn auch die Soldaten seien übermütige Kerle, denen es einfallen könnte, den Mut der Indianer zu prüfen, indem sie ihnen Böcher in den Leib schößen. Da sei es schon besser, er, Pa-has-fa, reite allein.

Genehmigt. Tatkächtig ritt Buffalo Bill ab und durchquerte unbelästigt den Fluß. Als er aber verstoßen zurückblickte, sah er, daß eine Abteilung von 15 Roten ihm langsam folgte... — Satanta war ein sehr vorsichtiger Häuptling...

Die Jagd auf Pa-has-fa

Gemächlich ritt Cody den das Flußufer begrenzenden sanften Hang hinan — kaum aber lag der Hügelrücken zwischen ihm und den Roten, da lenkte er sein Maultier westwärts dem Fort Larned zu und trieb es zu seiner schnellsten Gangart an. Als die Indianer die Anhöhe erreicht hatten, von wo aus man das Tal, in dem sich die Rinderherde befand, überblicken konnte, sahen sie nicht ein einziges Hornvieh — dafür aber den in genau entgegengesetzter Richtung entfliehenden Pa-has-fa.

Die tolle Jagd begann. Das Maultier nahm ein so scharfes Tempo, daß die Indianerponies es nur langsam einholten. Bis zu dem sechs Meilen von Larned entfernten Ash Creek ging der Wettlauf fast gleichmäßig vorwärts, nach weiteren zwei Meilen aber kamen die Indianer auf unheimliche Weise näher. Noch vier Meilen bis zum Fort —

In der Nähe des Pawnee Fort, von wo aus man noch zwei Meilen bis zum Fort hatte, waren die Indianer bereits auf 500 Yards aufgerückt. Hier aber, am jenseitigen Ufer, rief Buffalo Bill auf einen dem Fort zufahrenden Proviantwagen, in dessen Begleitung sich sechs Soldaten und ein Kundschafter befanden. Rasch lenkten sie den Wagen unter die nahegelegenen Bäume, versteckten sich selbst hinter Gebüsch — und als die Indianer anlangten, empfing sie ein kräftiges Feuer. Fünf Rothhäute wurden getötet, die anderen machten fecht, um Satanta zu melden, daß Pa-has-fa ihnen entkommen sei...

Fabrelang nahm Buffalo Bill teil an den Kriegen gegen die Indianer. Den Höhepunkt erreichten die Kämpfe mit dem

Aufstand der Sioux unter Sitting Bull.

Es war im Jahre 1876. Die Regierung hatte immer wieder versucht, einen Indianerstamm gegen den anderen auszuspielen, hatte vor allem die Sioux, in denen sie Bundesgenossen erworben, gut ausgerüstet mit Remington- und Winchester-Gewehren und Patronen. Als man dann unvorsichtigerweise diesen Sioux einen Vertrag brach, der ihnen die Gegend der Black Hills als alleiniges Eigentum zugesichert und dort alle Ansehung von Weißen verboten hatte, brach der Aufstand aus. Sitting Bull führte ihn.

Dieser Sitting Bull ist wohl der bedeutendste Häuptling und Führer gewesen, den der mächtige Stamm der Sioux je aufzuweisen gehabt hat. Seinen Namen hatte er sich dadurch erworben, daß er eines Tages rittlings auf einen von ihm angeschossenen Hirsch sich schwang, um ihm das Fell abzuziehen. Er vereinigte angeborene Indianerschlaubeit mit großem Feldehrentalent, und seine Gewandtheit als Führer wurde gleicherweise von den Roten und Weißen anerkannt. Ein äußerst gefährlicher Gegner, bei dem alle Grausamkeit und aller Haß und Rachedurst, deren ein Indianer fähig ist, aufgereist worden war.

Gegen diesen Sitting Bull und seine Sioux wurde General Custer mit einer Truppenmacht von 300 Mann eingesetzt. Bei den Black Hills gerieten sie in einen wohlgelegenen Hinterhalt — ein unerhörtes Blutbad begann — weder der General noch einer seiner 300 Soldaten rettete das Leben... den Toten raubte man noch den Stalp...

Da wurde das fünfte Reiterregiment, Bills alte Truppe, der er wieder zugeteilt war, gegen Black Hills und die Rothhäute eingesetzt. Bill bahnte der Truppe als Oberkundschafter den Weg.

Man rittes auf die Sioux. Man warf sie. Die Verfolgung setzte ein, Buffalo Bill an der Spitze. Da warf sich der fliehende Haufe plötzlich herum und stellte sich erneut zum Kampf. Und es ereignete sich etwas ganz Ungewöhnliches:

Eine Herausforderung zum Zweikampf

Ein mächtiger Indianer, an dessen Kleidung und Federbusch man den Häuptling erkannte, ritt mit einem aus den Reihen seiner Leute heraus und rief:

„Ich kenne dich, Pa-has-fa! Komm und kämpfe mit mir, wenn du Mut hast!“

Buffalo Bill hielt die Seinen zurück und nahm die Herausforderung an. Er ritt 50 Yards vor, der Indianer tat desgleichen. Weider Flinten krachten — das Pferd des Indianers brach zusammen. Allein im gleichen Augenblick geriet Cods Pferd in das Loch einer großen Landschildkröte, stürzte und warf seinen Reiter ab. Im Nu waren beide Kämpfer auf den Füßen und fanden sich nun in einer Entfernung von kaum 20 Schritt gegenüber. Wieder feuerten sie

gleichzeitig — Bill blies unverfehlt — der Indianer stürzte tot zu Boden.

Sofort stürzten sich die Sioux auf die Gegner, um wenigstens die Leiche ihres Anführers zu retten und seinen Tod zu rächen. Die Weißen gingen ihrerseits zum Angriff vor — und währenddem schwang Buffalo Bill des toten Häuptlings Haarbüschel und Federbusch und schrie:

„Der erste Stalp für den toten Custer!“
Buffalo Bill, Pa-has-fa genannt, hatte, wie er später erfuhr, mit eigener Hand den mächtigen Häuptling Sitting Bull erledigt...

Die Indianer wurden geschlagen, der Aufstand der Sioux wurde in Strömen von Blut erstickt.

Die große Wildwest-Schau

Der theatrale Anfang

Buffalo Bill hatte sich, wenn er sich nicht gerade auf dem Kriegsfeld befand, allmählich in einer ganzen Reihe von Berufen versucht. Der dauerhafteste war der eines — Ehemannes... — jawohl, der letzte große Kundschafter der Prärie ist verheiratet und ein braver Familienvater gewesen. Wie er nun einmal in Chicago weilte, trat eine neue Berufung an ihn heran. Ein Schriftsteller namens Buntline kam auf die Idee, ein Stück mit dem Titel „Der Präriekundschafter“ zu schreiben, worin der längst berühmte Buffalo Bill als Star glänzen sollte. Bill schrieb zuerst Zeter und Mordio, dann verlangte er, daß, wenn er mitmachen sollte, zwei seiner getreuesten Kameraden, die Kundschafter „Wild der Bill“ und „Texas Jack“, ebenfalls engagiert werden müßten. Es geschah — die drei Präriemänner sträubten sich zwar anfangs noch heftig, dann aber waren sie gewonnen. Buntline fabrizierte in ganzen vier Stunden einen tollen Schmarren mit wilden Indianerüberfällen und noch wilderen Schieberereien, eine Bombenreklame setzte ein, dann startete das Stück im größten Theater Chicagos.

Es muß eine sehr komische Angelegenheit gewesen sein. Denn die drei Kundschafter hatten vor lauter Kampfeifer auch nicht mehr ein einziges Wort ihrer Rolle im Gedächtnis, sie verstanden nicht einmal den Souffleur, sondern extemporierten in ihrer Verzweiflung wie blödsinnig drauflos — immerhin aber machten sie die gemieteten und geschminkten „Rothhäute“ nach allen Regeln der Kunst und mit viel Natürlichkeit nieder, so daß das Publikum auf seine Kosten kam und rasend applaudierte. Der findige Autor verdiente mit seiner Idee eine Menge Geld — und war sehr gebrochen, als die drei Stars auf einmal erklärten, sie hätten nun genug und beabsichtigten, jetzt endlich mal in die Prärie zurückzukehren...

Buffalo Bill hat Blut geleckt

Zunächst widerstand er in der Folgezeit nicht dem Angebot eines Verlegers, doch mal ein Buch über das bewegte Leben in den Grenzlanden und seine eigenen Erfahrungen zu schreiben. Von Orthographie, Interpunktion und Stil hatte Bill keine Ahnung — aber er überließ in seinem Werk um so prächtiger die Prärien mit toten Indianern und auch weißen Schurken; für das andere sorgten die Uebersetzer und Korrektoren. So ward auch dies Buch ein Erfolg — und die Keimzelle für die Zweigroschenhefte am tausenden Band, die wir in unserer Jugend mit solch wilder Begeisterung verschlungen haben...

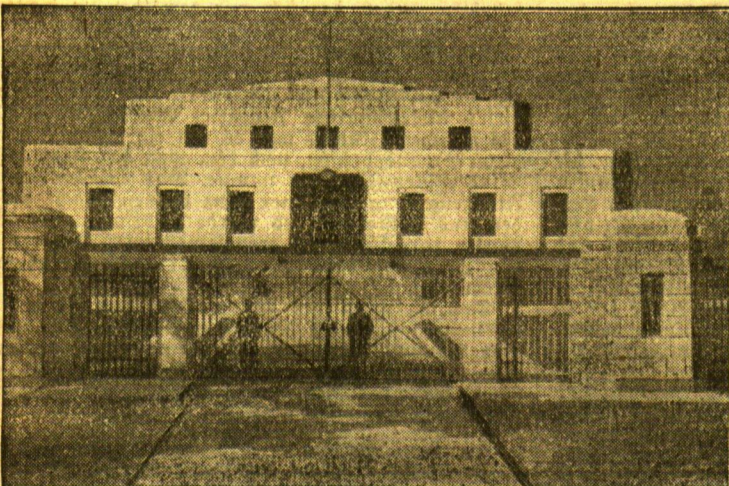
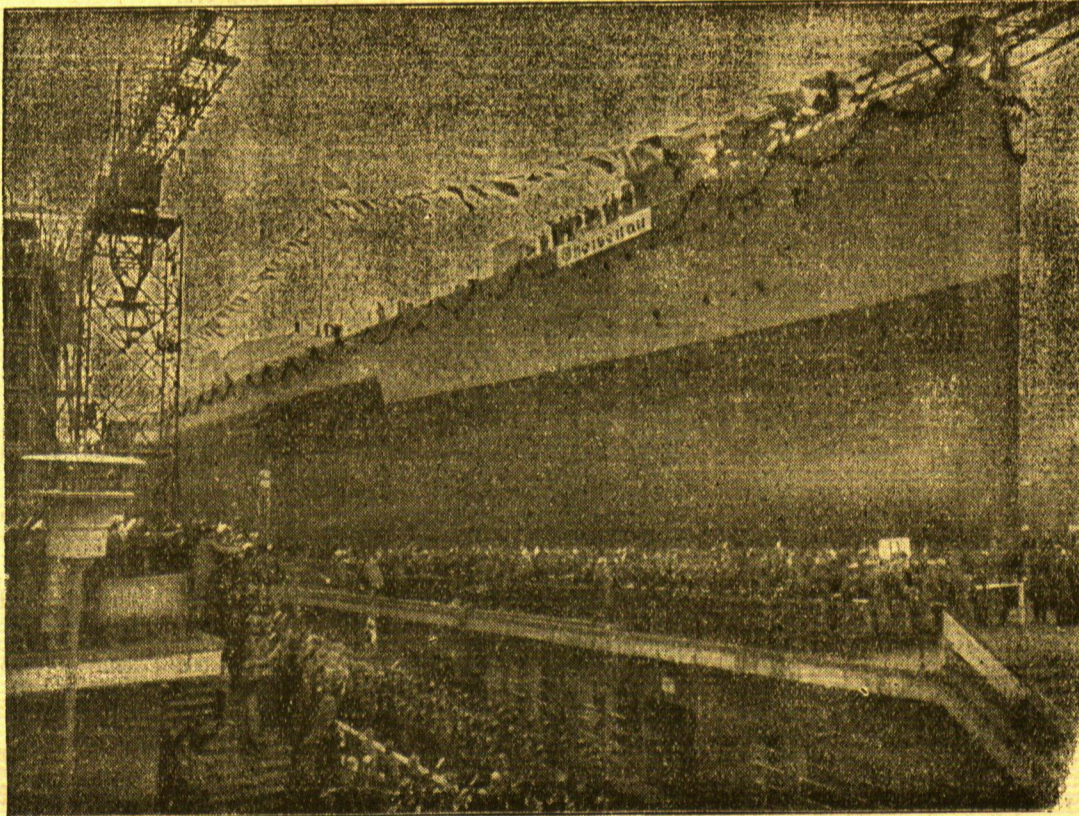
(Bild fortgesetzt)



Der Ankläger im Mordprozess Frankfurter

In dem Mordprozess gegen David Frankfurter, den Mörder Wilhelm Gustloffs, hat der amtliche Ankläger Dr. Friedrich Brügger als Sühne für den Mordmord die Strafe von 18 Jahren Zuchthaus gefordert.

Rechts: Schlachtschiff „Gneisenau“ vom Stapel gelaufen. Am Dienstag lief in Kiel auf der Werft der Deutschen Werke in Gegenwart Hitlers das neue Schlachtschiff der deutschen Kriegsmarine vom Stapel und wurde auf den Namen „Gneisenau“ getauft.



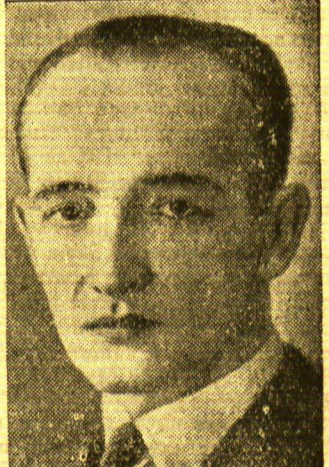
Fort Knox, die Burg des Goldes in USA

Im Staate Kentucky wurde jetzt das Fort Knox fertiggestellt, in dem die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Goldschätze unterbringen. Das Fort wurde mit einem Riesenaufwand errichtet und ist mit allen Kriegsmitteln gegen etwaige Uebersälle geschützt. Die inneren Festungswerke und Schatzkammern sind so verzinkt angelegt, daß nur einige wenige Ueberschüsse und Wassererschüssen sichern das Gold vor jedem Unbefugten. Links: Hier ist der Eingang zur Burg des Goldes von USA. — Rechts: Der Lageplan des Forts Knox; es wurde mitten auf dem amerikanischen Festland angelegt, um auch vor feindlichen Angriffen sicher zu sein.



Ozeanflieger Mermoz vermisst

Das französische viermotorige Flugboot „Croz du Sud“ der Air France suchte auf seinem Südamerikaflug, 90 Kilometer von Dakar entfernt, auf offener See notlandeten. Der Kommandant ist der in der Luftfahrt der ganzen Welt bestens bekannte Ozeanflieger des Atlantikflugdienstes der Air France, Jean Mermoz, der 1928 den ersten französischen Postflug nach Südamerika unternahm.



Neuer polnischer Generalkommissar für Danzig

Der bisherige polnische Generalkommissar in Danzig, Minister Papke, ist zum Gesandten in Prag ernannt worden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Prager Geschäftsträger Marian Chodacki, den unser Bild zeigt, berufen.



Ein Stilleben vom spanischen Kriegsschauplatz

Mit den Truppen General Francos zieht überall die Ordnung und Ruhe wieder ein; vor den von den Truppen der Nationalregierung erbeuteten roten Tanks gehen die Frauen wieder ihrer Tagesarbeit nach.

Seine Ministern und seinem Volk wollte er so wenig Aufregung wie möglich bringen. Schließlich wünschte er, unter Umständen abzutreten, die seinem Bruder bei der Thronbesteigung die denkbar geringsten Schwierigkeiten bereiten.

Ich muß sagen, daß dem König jeder Gedanke an etwas, was man Königsparthei nennen konnte, schrecklich war. Er blieb weiter im Fort Belvedere, weil er sich der Huldigung der Massen solange nicht anschließen wollte, wie diese Dinge noch zur Debatte standen. Ich achte und schätze ihn deswegen besonders.

Meine Bemühungen während dieser letzten Tage waren ebenso wie die Bemühungen aller, die sich in unmittelbarer Umgebung des Königs befanden, darauf gerichtet, ihn zu der Entscheidung zu bringen, die er nicht getroffen hat. Wir haben einen sehr schmerzhaften Tag erlitten. Der König hat seine Entscheidung getroffen. Für mich war es eine große Beruhigung, daß mir am Dienstag abend, ehe ich Schloss Belvedere verließ, versichert wurde, ich hätte nichts ungetan gelassen, um den König von der Entscheidung abzubringen, die er getroffen hat, und die er nicht aufgeben wollte.

Niemand ist unter uns, der diese Entwicklung nicht aus tiefstem Herzen bedauert. Aber es ist auch niemand unter uns, der richten möchte.

Wir sind keine Richter.

Der König hat seine Entscheidung mitgeteilt. Ich glaube, wir müssen uns jetzt zusammenschließen. Heute abend werde ich mir noch erlauben, die notwendigen gesetzlichen Vorlagen selbst einzubringen, die den Mitgliedern des Hauses im Druck zur Verfügung stehen. Das Haus wird morgen um 11 Uhr vormittags wieder zusammentreten. Es ist sehr richtig, daß bereits morgen der Entwurf Gesetz wird.

Baldwin teilte dann weiter mit, daß des Königs endgültige und offizielle Antwort bei der Morgen-sitzung des Kabinetts am Mittwoch überreicht wurde. Das Kabinett habe dann einstimmig an den König appelliert, seinen Schritt noch einmal zu überlegen, der die Untertanen des Königs tief betrübten und erarbeiten müsse. Die Antwort war: „Der König hat den Brief des Premierministers vom 9. Dezember dieses Jahres erhalten, in dem dieser ihm die Ansuchen des Kabinetts mitteilte. Seine Majestät haben den Fall noch einmal überlegt und bedauerten, die Entscheidung nicht ändern zu können.“

Baldwin fuhr dann fort: „Ich bin überzeugt, daß da, wo ich nichts erreichen konnte, niemand etwas erreicht hätte. Diejenigen, die den König gut kennen, werden wissen, was das bedeutet. Dieses Haus gleicht heute einer Bühne, auf die die Augen der ganzen Welt gerichtet sind. Wir wollen die gleiche Würde zeigen, wie sie der König in dieser Stunde der Prüfung zeigt. Wie auch auch unser Bedauern über den Inhalt der Botschaft sein mag, so wollen wir doch des Königs Wünsche erfüllen und tun, was er fordert und zwar schnell. Wir wollen kein Wort sprechen, das wir in eini-

Basken bitten um Waffenstillstand

Paris, 11. Dezember (Eita). Die „Havas“ aus St. Jean de Luz meldet, haben die baskischen Separatisten General Franco gebeten um Weihnachten und Neujahr einen achtstägigen Waffenstillstand zu verhandeln.

Anarchisten schließen auf kommunistischen Trauerzug - 41 Tote

Paris, 11. Dezember (Eita). Das „Echo de Paris“ berichtet, daß am 4. Dezember in Valencia anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten für einen Kommunisten von einem Fenster des Hauses der Iberischen Anarchisten mit einem Maschinengewehr auf

die Menschenmenge geschossen worden sei. Hierbei seien 41 Tote und 80 Verletzte auf dem Platz geblieben.

Der Zivilgouverneur von Valencia habe, um Frieden zu stiften, kein anderes Mittel gewußt, als durch den Rundfunksender verbreiten zu lassen, daß bei El Grao nationalistische Streitkräfte gelandet würden. Tatsächlich sei durch diesen Trick erreicht worden, daß die Feindseligkeiten zwischen den „feindlichen Brüdern“ eingestellt wurden und Anarchisten und Kommunisten gemeinsam an die Kisten gezogen seien, um sich den vermeintlichen Geunern entgegenzuerwerfen.

Auch der zweite flammeische Zwilling gestorben

Aus Paris wird gemeldet, daß auch der zweite der flammeischen Zwillinge Simplicio Godino, der vor elf Tagen von seinem sterbenden Bruder Lucio auf operativem Wege getrennt worden war, an den Folgen einer Gehirnhautentzündung verstorben ist. Die Ärzte hatten bis zuletzt gehofft, Simplicio zu retten; denn die Operation war überraschend gut verlaufen.

Simplicio hat seelisch und körperlich Furchtbares durchgemacht; denn er fühlte genau den Tod seines Bruders. Man kann sich gar nicht vorstellen, was dies für Simplicio bedeutete, der eben in so enger Gemeinschaft mit seinem Bruder lebte wie kein anderer Mensch. Vielleicht waren es eben diese seelischen Leiden mehr noch als die körperlichen, die durch die Trennung des lebenden Körpers vom toten verursacht wurden, die den Grund des Todes von Simplicio bilden.

Simplicio Godino ist nicht, wie man angenommen hat, der erste flammeische Zwilling, der seinen Zwillingsbruder überlebte. Man muß zwischen flammeischen Zwillingen unterscheiden, die mit dem Becken zusammengewachsen sind und meist lebens-

langen schon bedauern könnten, und wir wollen heute die verehrte und geliebte Persönlichkeit der Queen Mary nicht vergessen

und was diese ganze Zeit für sie bedeutet hat. Wir wollen, wenn wir in dieser Debatte sprechen, an sie denken.

Wir haben als Wächter der Demokratie auf dieser kleinen Insel dafür zu arbeiten, die Unantastbarkeit dieser Monarchie aufrechtzuerhalten, die jetzt das einzige Band unseres Weltreiches und der Güter unserer Freiheit ist. Wir wollen uns entschlossen hinter den neuen König stellen. Wir wollen uns hinter ihm zusammenscharen und ihm helfen!

wichtige Organe gemeinsam haben, und solchen, die nur durch äußere Haut- und Sehnenewebe verbunden sind und selbständige Organe besitzen. Auch die häufigste geäußerte Ansicht, daß flammeische Zwillinge stets aus dem Orient stammen und daß es solche in Europa nicht gibt, ist ein Irrtum. Im Jahre 1701 kamen in Szany in Ungarn zwei flammeische Zwillinge auf die Welt, Helena und Judith, die bis zum Alter von zweiundzwanzig Jahren in Preßburg lebten. Sie waren in der Gegend des Kreuzes, Rücken an Rücken, zusammengewachsen. Im 1900 wurden in England zwei solche Schwestern geboren, Millic-Christine, die bis 1912 lebten. Zwei in England im Jahre 1927 zusammengewachsene Zwillingsschwester, Mary und Ann Church, wurden nur wenige Tage alt. Auch Deutschland hat seine flammeischen Zwillinge, zwei im Jahre 1880 geborene Brüder. Ein Chirurg versuchte sie zu trennen. Der eine der Brüder starb noch während der Operation, der andere überlebte die Trennung. In Frankreich starben 1891 zwei Schwestern, Maria und Adele, an den Folgen einer Operation, die eine Trennung versuchte. Eine erfolgreichere Operation, die einem flammeischen Zwilling, „Sulanne“ das Leben rettete, wurde 1914 in dringendster Lebensgefahr unternommen; es gelang, sie von ihrer sterbenden Schwester Madeleine zu lösen. Sie lebte dann in guter Gesundheit weiter. In Frankreich kamen sie zur Welt und sind auch operiert worden: Marie-Rosaline 1899 — sie waren jedoch brasilianischer Abstammung. Auch die im Jahre 1926 von Doktor Doney operierten Radica-Dobica stammten aus dem Ausland. Im Jahre 1927 wurden die kleinen Verbore in Valognes in der Normandie geboren, deren Eltern Franzosen waren; leider lebten sie nur vier Tage.

Die Frau in einen Abgrund gestürzt

Vor kurzem waren ein Eisenbahnkloster und seine Braut, die sich mit dem Motorrad auf dem Wege von Weburg nach Dualburg befanden, gegen ein über die Straße gespanntes Drahtseil gefahren. Sie stürzten, erlitten glücklicherweise jedoch nur

leichte Verletzungen. Die Kriminalpolizei hat jetzt den Täter ermittelt. Es ist ein Mann namens Bartel; er gestand, daß er die Tat aus Rache verübt habe und zwar richtete sich der Anschlag gegen das Mädchen, mit dem er früher befreundet gewesen war. Er gestand weiter, seine Frau, die er Ende Mai dieses Jahres heiratete, auf der Hochzeitstafel in den bayerischen Alpen vorläufig in einen Abgrund gestürzt zu haben, um sich ihrer zu entledigen. Durch den Tod seiner Frau war er in den Besitz von 7000 Mark und eines hohen Sterbegeldes gekommen.

Standesamt der Stadt Memel vom 11. Dezember 1936

geboren: Ein Sohn: dem Kellner Ernst Arthur Killeit von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter August Smirnow, dem Arbeiter Johann Martin Patkis, von hier, dem Arbeiter Franzos Magutis, von Bajohren, Kreis Memel.
gestorben: Dna Siskute, 8 Jahre alt, von Pa-dvariai, Kreis Kretinga.

WETTER UND SCHIFFARHT

Wetterwarte
Wettervorhersage für Sonnabend, den 12. Dezember: Schwache südl. Winde, vorwiegend bedeckt, Frost, trocken.
Für Sonntag: Schwache nordöstliche Winde, leichter Frost, weiterhin stark bewölkt, trocken.
Temperaturen in Memel am 11. Dezember
6 Uhr: - 1,0, 8 Uhr: - 1,5, 10 Uhr: - 1,0.
Allgemeine Uebersicht von Freitag, 11. Dezember

Beob.-Stelle	Baro-meter	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel . . .	1031,4	SW, 2	bed.ig	- 2,0		1/10
Uder-Grund (Hübel) von Bornholm . . .	1024,0	SW, 4	heiter	+ 3,0	0	4
Tallinn . . .	1026,7	SW, 5	bed.	+ 2,0	0	3/10
Hammern . . .	1024,6	S, 3	heiter	+ 3,0	3	4
Riga . . .	1031,5	SW, 3	bed.ig	+ 0	5	1/10
Wibau . . .	1031,4	S, 3		+ 1,0	3	1/10
Wishn . . .	1034,1	SW, 3	bed.	- 4,0	1	30
Stockholm . . .	1024,4	SW, 3		+ 1,0	0	3/10

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän
Ausgang
10.12.: 1339 SD Barroff, K Marcinkus, Hull, ver-schiedene Güter, Sandelis
1340 SD Wallonia, K Engels, London, ver-schiedene Güter, U. S. C.
Vegeliland: 0,60. — Wind: Süd 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Besonders billige Weihnachtspreise!
Reinwollene Kleiderstoffe 5,50
Meter 10,50, 8,50, 6,50
Baumwollene Kleiderstoffe
höbliche Muster 1,95
Meter 4,50, 3,50, 2,50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Verlangen Sie nur den
unschädlichen
Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack
und Aroma
ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1,50
200 gr Paket Lit 3,00

Damenhüte
leicht billiger
Neu-Verkauf schon für 8,- Ut
Umformen 4,- Ut
nur im
Puhgeschäft Naused
Fischerstr. 9/10 (geg. d. Direktorium)

Sämtl. Badartikel
Schokoladen-Flavoren in größter Aus-wahl, Bonbons, Konfekt, Weihnachts-lichte, prima frisch gerösteter Kaffee usw. besonders günstig bei
Bernhard Burstein
Fr.-Witth.-Str. 2, Tel. 3744. Ware wird geliefert

Grundstücks-markt
Königsberger Haus
gegen ein Memeler oder Hendebrücker zu tauschen gesucht.
Tauschwert 40000 Lit netto. Zuschrift. bitte unter 2048 an die Abfertigungsstelle d. B.

Stempel
bei F. W. Siebert
Memeler Dampf
Vermietungen
Sep. Zimmer
zu vermieten. Zu er-tragen an d. Schall-beleses Blatt. (7407)

Saba-Radios Lit 360.—
kostet der original deutsche
PHILIPS
mit eingebautem Hochleistungs-Sperrkreis. Die präzise und un-gewöhnlich kräftige Bauart dieses Empfängers bürgt für eine fast unbegrenzte Lebensdauer
Ausserdem grösste Auswahl in **Blaupunkt, Marconi, Telefunken**
Radio- und Fahrradhaus H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 14-15
Das Fachgeschäft der guten Qualitäten

Quittungsblocks
hält vorrätig
Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Mietsgesuche
Ein gut (7400) möbl. Zimmer mit Bad u. Telefon in deutschem Hause zum 1. 1. 37 gesucht. Antr. erbittet (7400) Parkstraße 3b.

Möbl. Zimmer
von jung. Dame ge-lucht. Zuschrift. unt. 2044 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Schlafstelle
von jung. Mädchen ab 15. 12. od. später gesucht. Zuschrift unt. 2052 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Bauschutt
Boden, Geröll, Schotter, Erde, Füll-material jeder Art zur sofortigen Anlieferung gesucht. (Bequeme Ablade-möglichkeit.) (7434)

Lindenau, Schiffswerft
Zunger, tüchtiger, gebildeter
Kaufmann
kautionsfähig, zur selbständigen Weiterführung eines bestehenden Agentur-Geschäftes per tot. gesucht. Zuschriften unt. 2054 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Verkäuferin
für Kolonialwarengeschäft, branchekundig, litauisch u. deutsch sprechend, v. sofort gel. Zuschr. u. 2053 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

TAUTANIS LIETUVIŲ BANKA
Akelnė Bendrovė (Aktiengesellschaft)
Gegründet 1919
Nieder-lagungen in allen wichtige-n Plätzen des Memelgebiets.
Eigene Grundstücke in: Memel, Heyd. krug und Pajegen
Zinssatz für Spareinlagen bis 5 3/4% jährlich
Gewährung von Darlehen. Aus-führung aller Valutaoperationen sowie sämtlicher anderer Bank-geschäfte. An- und Verkauf von Innenanleihen und Pfandbriefen des Žemės Bankas.

Geschäftsübergabe
Meiner geehrten Rundschaft zur gefälligen Kennt-nisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage mein **Korb- und Bürstenwaren-Spezialgeschäft** an Herrn **Adolf Kühn** übergeben habe. Das mir erwiesene Vertrauen bitte ich auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Ernst Heublein
Einem geehrten Publikum zur Kenntnis Mit dem heutigen Tage übernehme ich das **Korb- und Bürstenwaren-Spezialgeschäft** von Herrn **Ernst Heublein** und bitte mein Unternehmen zu unterstützen.
Die Ausverkaufspreise bleiben als **Weihnachts-Sonder-Rabatt** bestehen.
Adolf Kühn, Korbmacher
Marktstraße 1

I. Expedient
gesucht. Schriftliche Vorschläge mit Lebenslauf zu richten an
Otto Großmann
G. m. b. H.

Der rührige Handwerker wirbt!
Meisterliche Arbeit allein tut es nicht, sie muß auch angeboten werden; der beste Weg hierzu führt über die Zeitungsanzeige
3 Handwerks-Werbemonate
des Memeler Dampfboots
Oktober-Dezember 1936
Wir gewähren, um dem Handwerk die Vorteile einer planmäßigen Werbung darzutun, auf alle werbenden Anzeigen selbständiger Handwerker einen **Ausnahmehabatt** von **50%**

Nachruf!
Am 8. d. Mts. ist der
Kreistagsabgeordnete Herr Kämer
Martin Endrullis
in Drawöhnen
verstorben. Nachdem er bereits von 1928-1931
dem Kreistage angehört, wurde er in diesem
Jahre als Mitglied erneut gewählt.
Ausgestattet mit reicher Erfahrung hat er in Treue
für das Wohl des Kreises gewirkt.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Namens des Kreis Ausschusses
von Schulze
Landratsamtsverweser. [7394]

Gott der Herr hat gewollt, am
Mittwoch d. 9. d. Mts., unsern Mit-
arbeiter, den Versammlungsun-
nehmer und Prediger
Scheppuffis
Szameltkehen
im noch nicht vollendeten 70. Le-
bensjahr für sein himmlisches Reich
abzuberufen.
Im völligen Glauben an seinen
Erlöser, nahm er Abschied von den
Seinen. Die Gemeinschaft betrauert
ihn als einen ihrer treuesten Gli-
eder.
Apostelgesch. 4, 12-13, Math.
24, 45-47
Ev. Gebetsverein
kirchl. Gemeinschaft Memel
Idzells

Advents-Kaffee
d. Intern. Bundes d. Frd. f. Mädchen
Dienstag, den 15. im Dabem - Hofpis

Capitol
Ab Freitag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Hans Albers
in dem neuen deutsch.
Kolossal-Film-Welterfolg
Getrennte
Wege
Ein dramatisches Schicksals-
gemälde aus dem gewaltigen
Ring der Völker und der
Weltanschauungen — ein
farbensprühender Bildbericht
von Liebe, Heldentum u. Treue!
Die Geschichte einer großen
und tiefen Leidenschaft.
Gewissenskonflikte zwischen
Herz und Verstand — zwischen
Liebe und Pflicht peitschen ein
heroldsches Paar von Front zu
Front und von Kampf zu Kampf
— bis zur Erlösung.
Ein starkes Geschehen — und
ein starker Film, dessen Kon-
fliktstoff von Meisterhand und
dank der vollendeten Dar-
stellung zu unheimlich echtem
Leben gestaltet wurde... eine
grandiose Filmschöpfung von
ganz großem Format!

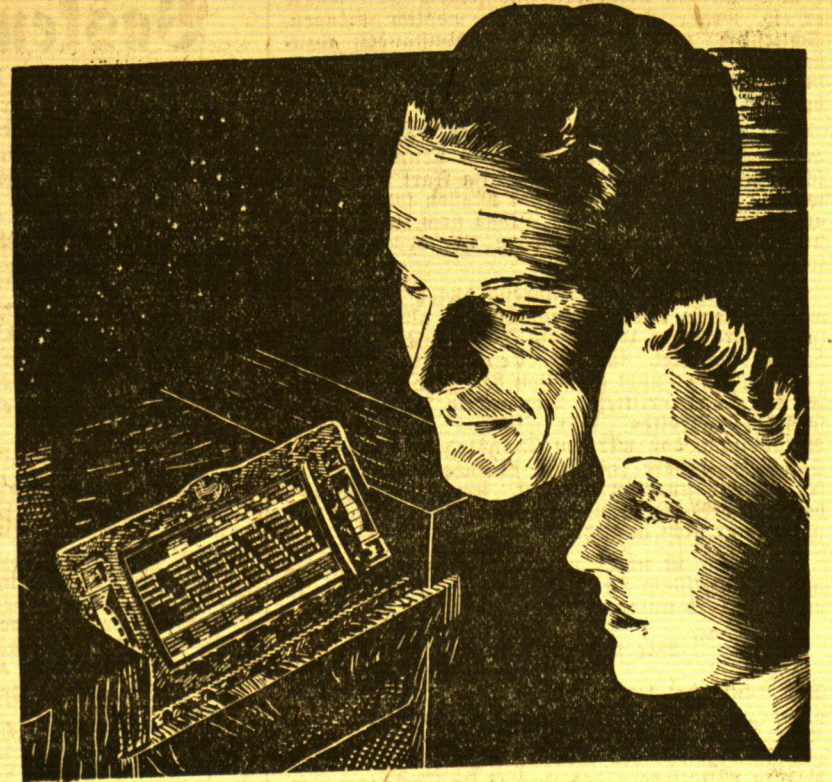
Stahlblechplomben
in allen Größen liefert prompt u. billig
L. Ginsburgs, Blechplombenfabrik
Kunas, Ukm. pl. 12, Telefon 24115

Deutsches Theater Memel
Telefon 2266
Sonntag, den 13. Dezember
nachm. 3 Uhr
Im freien Kartenverkauf
Das Weihnachtsspiel
„Das Gottes Kind“
von Emil Alfred Herrmann
Abends 7,30 Uhr
Fremdvorstellung
zu ermäßigten Preisen
anlässlich des Silbernen Sonntags
„Regatta“
Musik. Lustspiel von Leuchsenring
Musik von Herbert Walter
Preise von 75 Cent bis 3 Lit
Kassensunden täglich von 10-1 Uhr
u. 5-7 Uhr. Sonntags von 11-1 Uhr

Zur
**Weihnachts-
bäckerei**
empfehle
sämtliche Pfeffer-
kuchen- u. Kuchen-
gewürze, stets frischer
Mahlung,
ferner Mandeln,
Buderzucker, Cu-
perüre, Kakao-
butter, Rosenwasser,
Rosentrakt, Bad-
pulver, Vanille-
zucker, Moh-
nig, Sirup,
Bottasche, Girsch-
hornfals u. v. m.
Robert Müschowsky
Telefon 3714.

Kaufgesuche
Ein gut erhaltener
Radioapparat
für W. Strom zu kauf.
gelucht. Zuschrit. unt.
2047 an die Abertei-
gungsstelle d. Blatt.
2 Rappen bespannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung
W. Sabrowsky
Eislermeister
Töpferstr. 21 Tel. 4458
empfehle bei Trauerfällen
Särge nebst Ausstat-
tungen billigst
Meinen Leichenwagen mit

Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Heisses Blut
Der Ufa-Grossfilm mit
Marika Rokk — Paul Kemp
Lit. Chronik Beiprogramm
Kammer Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Wo die Lerche singt
Lehr-Operette mit
Marta Eggerth, Hans Sühner
Lit. Chronik Beiprogramm
Apollo Sonnabend un
Sonntag 2 1/2 Uhr
billige Sonderpreise
Blumen aus Nizza
Erna Sack, Czepa, P. Kemp
Beiprogramm
Kammer Sonnabend 2 1/2 Uhr
die letzte billige
Sondervorstellung
**Die Liebe des
Maharadscha**
Beiprogramm



Begeisterung erfüllt Sie, wenn Sie das Spiel des Zeigers
auf der Klappskala Ihres Philips-Empfängers verfolgen.
Erdteile, Länder und Städte wandern an Ihrem geisti-
gen Auge vorbei und die neuesten Geschehnisse in der
Welt werden Ihnen vermittelt.
Auch Sie sollten sich die letzten Errungenschaften der
Radiotechnik, an denen die Philips-Werke einen hervor-
ragenden Anteil nehmen, zunutze machen und sich
durch Ihr Radio mit der ganzen Welt verbunden fühlen.
Gehen Sie noch heute zum Radiofachmann und lassen
Sie sich einen Philipps-Empfänger mit den modernsten
Neuerungen unverbindlich vorführen, er wird Sie rest-
los begeistern.
Bequeme Ratenzahlungen ohne Aufschlag, Fabrik-
garantie. Ihr alter Radioapparat wird in Zahlung ge-
nommen.

W. Proell, Ing.
Libauer Straße 25/26

Für die Weihnacht-
bescherung der Armen
der Gemeinde bitte
um milde Gaben
Dannelaugki
Barret.
Engl. u. deutsche
Herren - Stoffe
bis Weihnachten
stauend billig.
Klein
Breite Straße 13
Telefon 2651.

**Auto-
Vermietungen**
Anruf **4414**
Süw. 7. Stig. - Almoul.
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

**Verloren
Gefunden**
Junger (7411)
Dobermannhund
entlaufen. Gegen
Belohnung abzugeben.
„Kronen - Apotheke“
Breite Straße 2.

Verkäufe
Gehr. Seppich
Eiswanne, versch.
Silberlachen,
Krisfall zu verkauf.
Befähigt. v. 10-11 u.
2-2 Uhr. Zu erfrag-
an den Schult. d. Bl.

Zwei gebrauchte
Schreibmaschinen
(Continental und
Remington)
zu verkaufen. Be-
fichtigung von 4-6
Bertowits
Friedrichsmarkt 15.



empfehlen wir:
Kaiser's Backzutaten:
Weizenauszugmehl, Schokoladenstreusel, Kokosraspel,
Nonpareille - Mandeln, Haselnusskerne, Backpulver,
Vanillestangen, Zitronen, Sultaninen, Korinthen, Rosinen,
Bienenhonig, sowie sämtliche Pfefferkuchengewürze
Zum „Bunten Teller“
Walnüsse, Haselnüsse, Feigen, Datteln, Konfekt,
Apfelsinen, ausserdem Schokoladenfiguren
in grosser Auswahl

**KAISER'S KAFFEE-
GESCHÄFT**

Für die Weihnachtsbäckerei
empfehle sämtliche Gewürze und Zutaten.
Ferner prima Wal- u. Haselnüsse,
Datteln u. Feigen, Apfelsinen,
Weintrauben, Tafeläpfel, Marzi-
pan u. Teekonfekt in mehreren Sorten
Für die Festtage prima Kaffee-Festmischungen
R. Bukschat
Libauer Strasse Nr. 1 a — Telefon 3534

Stellen-Angebote
Einen (7433)
Maschinenarbeiter
möglichst gelernter
Tischler, sucht (7433)
W. Sabrowsky
Töpferstraße.

Tüchtiges (7413)
Mädchen
mit Kochkenntnissen
oder **Aufwärterin**
von sofort gesucht.
Zu erfragen an den
Schalt. d. Blattes.

Großer
Weihnachts - Verkauf
Sie kaufen bei mir sämtl. Manufaktur-
waren, Damen- und Herren-Artikel
so billig und gut, daß Sie selbst staunen
werden. Nur ein Besuch bei mir und Sie
sind überzeugt
Ch. Frack
Friedrich-Wilhelm-Str. 29/30
gegenüber Zigarettengeschäft Werblowsky

Skala - Mischung
ein Konfekt-Sortiment der
besten Qualitäten
1/2 Pfund nur Lit 1 „Ruta“
Zum Fest
Baumschmuck, Spielwaren so-
wie Kurzwaren aller Art empfiehlt
J. Tondies
Fr.- Wilh.- Straße, Ecke Neue Straße

10% Rabatt durch doppelte Marken erhalten Sie von
Sonabend, d. 12. bis Montag, d. 14. Dezember
auf alle Waren (mit Ausnahme weniger Artikel)
**KAISER'S KAFFEE-
GESCHÄFT**

Weihnachts - Anzeigen
im Memeler Dampfboot
sind festliche Wegweiser
Für die nächste Sonntagsnummer vorgesehene Geschäftsanzeigen erbitten wir bis aller spätestens **Freitag abend 6 Uhr**, größere Anzeigen früher
Beginnend mit unserer **Sonntags-
nummer vom 13. Dezember**
gewähren wir für alle Weihnachts-
Anzeigen der Memeler Waren-
geschäfte (nicht Handwerker-Anzeigen)
10% Sonder-
Rabatt
vom Netto